I.

Lebensgeschichtliche Nachrichten

über den

Maler und Bürger

Michael Ostendorfer

in Regensburg.

Von dem Vereinsmitgliede und derzeitigen Sekretär, Herrn Oberlieutenant

Jos. Rud. Schuegraf.

Vorerinnerung.

Qui spreverit gloriam, habebit veram.
(Livius.)

Ich überreiche hier den Lesern die Lebensgeschichte des Regensburg'schen Malers und Bürgers, Michael Ostendorfer, ohne alles Flittergold in der einfachen Manier, wie er sich in seinen hinterlassenen Briefen selbst porträtirt hat.

Die Ursache, daß Niemand bisher sich der Mühe unterzog, diese Briefe biographisch zu verarbeiten, mag wohl keine andere gewesen seyn, als weil es Jedem eine herkulische Arbeit zu seyn dünkte, dessen schlechte Handschrift zu entziffern. Doch:

Lust und Lieb zu einem Ding
Macht alle Müh' und Arbeit ring.

Ich wagte mich daran, und es gelang, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Die darüber empfundene Freude und eigene Vorliebe für Ostendorfer, dessen Künstler-Talente Gemeiner und Gumpelzhaimer in ihren Regensburger Chroniken rühmten, schufen endlich vorliegende Abhandlung.

Sollte meine Mühe von den hiesigen kunstsinnigen Bürgern mit Beifall gekrönt werden, so halte ich mich deßfalls für hinreichend belohnt.

Erst im Laufe der Forschung nahm ich wahr, wie undankbar Ostendorfers Zeitgenossen und Nachkom-

men gewesen! Deßhalb hielt ich es für eine Ehrenpflicht, dem Manne den Künstlerruhm für alle kommende Zeiten zu vindiziren, weil Er ihn selbst bei Lebenszeiten nicht suchte. Große Kunstkenner behaupten, daß Ostendorfer in dem Verzeichniße der Künstler von Regensburg einen Ehrenplatz einzunehmen verdiene, und ich wage es beizusetzen, daß Ostendorfer, wäre er, wie sein Coäv Albrecht Altdorfer, Regensburgs Albrecht Dürer, so hoch gestellt und so reich gewesen, diesen in der Kunst übertroffen haben würde; denn meistentheils pflegen glückliche Lebensverhältnisse den Ruhm und Werth des Künstlers fest zu gründen, wie dieß ein alter Römer schon mit den Worten: **Fortuna rebus famam pretiumque constituit** treffend aussprach.

Das in dem hiesigen Vereinslocale aufbewahrte Altarblatt, das einzige Oelgemälde Ostendorfers, das zu sehen ich das Glück hatte, zeugt hinreichend, welch originelles Genie er gewesen, und wie hoch er die Kunst würde gefördert haben, wäre er von Nahrungssorgen weniger belästigt gewesen.

Von diesem Gemälde hat er in einer Vorstellung an den Magistrat vollkommen wahr gesprochen, daß er es ja nicht nach eines andern Meisters Hand gesudelt, sondern nach freier Hand mit einem Fleiße gemalt habe, daß er sich dessen nicht schämen dürfe.

Zum Schluße noch die Bemerkung: Als die Biographie Ostendorfers schon dem historischen Vereine vorgelegt war, kam mir die Nachricht zu Ohren, daß der Regensburg'sche Chronist Gemeiner in dem Jahrgang 1820 der Zeitschrift Eos Nro. 19. über Ostendorfer biographische Notizen geliefert habe. Meine vielfältigen Bemühungen, dieses Jahrganges in den hiesigen Bibliotheken habhaft zu werden, waren aber vergeblich; ich war demnach bemüßigt, diese Notizen vermittelst einer Abschrift aus München zu erholen.

Aus der Arbeit Herrn Gemeiners entnehme ich jedoch, daß er bei der Entwerfung seiner Scizzen (sie nehmen kaum im Drucke eine Quartseite ein) von den ihm zu Gebote gestandenen Briefen, deren ich 24 copirte, mehr nicht als fünf benützt hatte, und zwar gerade nur jene, welche unschwer zu lesen waren. Außer einem einzigen wichtigen Beitrag, den ich meinem Manuscripte einfügte, fand ich in solchem mehr nicht zu ändern und umzugestalten für nöthig.

Diese neuere Notiz besteht in einer einfachen Hinweisung auf ein Werk, das im Fürst Palmischen Auctionskatalog Band IV. Nro. 299. beschrieben ist. Um diesen äußerst seltnen Bücherkatalog zu erhlaten, und diese wirklich köstliche Notiz dem Publikum bekannt zu geben, bedurfte es daher aufs neue großer Mühe.

Die weitere Nachricht, daß auch von Michael Ostendorfer in der k. Gallerie zu Schleißheim bei München Kunstwerke anzutreffen seyn sollen, wird sich etwa auf jene zwei Porträte reduziren, die von einem Martin Ostendorfer dort aufbewahrt werden, und von denen zu Ende meiner Schrift Erwähnung geschehen wird.



I.

Ostendorfers Lebensverhältnisse.

Michael Ostendorfer lebte als Historien- und Porträtmaler und Bürger vom Jahre 1519 bis 1559, mithin über 40 Jahre in der Stadt Regensburg.

Wo und wann er geboren, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden; jedoch hiefür, daß er kein geborner Regensburger, sondern vielmehr ein Schwabe gewesen, spricht der schwäbische Dialekt in seinen hinterlassenen schriftlichen Aufsätzen[1]. Ganz sicher dürfen die Orte Ostendorf oder Osterdorf in Schwaben[2]) als die Wiege seines Geschlechtes angenommen werden; ja sein Wappen mit einem schreitenden Basilisken (siehe oben) verräth nicht un-

---

[1]) Z. B. ferble (Farben), zechgeltle (Zechgeld), pfrientle (Pfründte), Herberle (Herberg), Stückle (Stücke) u. s. w.

[2]) Ein Ostendorf liegt in der Pfarre Westendorf, Landgerichts Wertingen; das andere im Landgericht Buchloe und ein Osterdorf im Landgericht Immenstatt in Schwaben.

deutlich, daß seine Vorältern sogar halbadelichen Standes waren; denn man fand nach seinem Tode einen kaiserl. Wappenbrief unter seinen Papieren.

Auf dieses Wappen schien er einen großen Werth gelegt zu haben, weil er es in allen seinen Bitt- und Beschwerdeschriften an den Magistrat und in seinen Briefen an Dr. Johann Hiltner oft sehr künstlich, oft auch wieder höchst nachläßig, zum Theil ohne Beobachtung der geziemenden Form mit der Feder gezeichnet hatte.

Michael Ostendorfer erscheint in der Kirchenrechnung über den Bau der Kapelle zur schönen Maria v. J. 1519 zuerst als Maler und „Meister" von hier[3]). Aller Wahrscheinlichkeit nach war er damals schon Bürger und verheirathet. Seine Ehe mit der bürgerlichen Kirschners-Tochter Anna Wechin muß vom Himmel reichlich gesegnet gewesen sein, weil in den Schriften mehrere Söhne und eine verheirathete Tochter Dorothea vorkommen.

Im Jahre 1528 erkauften sie sich von Lienhard Wolfsmüller von Altenthan Haus und Hofstatt in der Schreinergasse[4]) (sie lagen zwischen den Häusern Jörgen Katzbecks und Jörgen Stellenbergers) um **15** Gulden Rheinisch.

Diese geringe Kaufssumme gibt für sich schon den Maaßstab der armseligen Zeit, in der unser Ostendorfer lebte, ohne daß es nöthig seyn wird, noch eine weitere Schilderung

---

[3]) „Meister Micheln Ostendorfer geben von der Visir zu Mahlen XII. Gulden" (Gemeiner'sche handschriftliche Notizen.)

[4]) Heut zu Tage die Pfarrergasse; in den ältesten Zeiten hieß sie die Puchfellergasse. (Sieh das Unterhaltungs-Blatt des Regensburger Tag-Blattes vom 5. November 1848, wo die Beweise dafür von mir geliefert wurden.)

von dem elenden Leben des Künstlers während seines 40 jährigen Wirkens dahier zu liefern.

Von 1519, in welchem Jahre, wie gemeldet, Ostendorfer hier zuerst als Maler und Meister auftritt, bis zu seinem Tode 1559 war ganz Teutschland in Folge der durch Dr. M. Luther hervorgerufenen Kirchenreformation zerrüttet. Schon im Jahre 1519, schreibt der Stadtsyndicus C. Th. Gemeiner[5]), waren die alten Reichthümer der Reichsstadt Regensburg durch die vorausgegangenen kostspieligen Fehden mit den benachbarten Fürsten und Edlen verzehrt, und die Quellen des Wohlstandes vertrocknet. Um diese Zeit vermochte schon der einst so reiche Handelsstand dahier nicht einmal mehr den herkömmlichen Dukatenzins für die Waarengewölbe im teutschen Hause zu Venedig zu entrichten. Noch tiefer aber sanken er und sämmtliche reicheren Gewerbe nach dem bald darauf folgenden Bauern-, dann Schmalkaldischen Kriege von 1525—1547, endlich nach den Wirren während des sogenannten Interims von 1548 u. s. f., wozu auch langwährende Theuerung aller Lebensmittel in Folge der Viktualiensperre von Seite des katholischen Bayerns gerechnet werden muß.

Was Wunder, daß unser Künstler darben mußte, war ja selbst der Haushalt des Magistrates nicht am Besten beschaffen. Nur spärlich konnten Kammerer und Rath der Noth ihrer Bürger wehren. So oft Ostendorfer für die Stadt Arbeiten liefern mußte, schlossen die Bauamts-Herren mit ihm, wie heut zu Tage wieder geschieht, auf **Minus-Licitando** Akkorde ab. Der arme Michael (so nennt er sich stets in seinen Vorstellungen), der selten Brod, noch weniger Geld im Hause hatte, war leider immer bemüßiget, seinen Verdienst schon während der Arbeit einzubrocken; denn bald bat er um Geldvorschüsse, bald um Korn

---

5) S. dessen Reformationsgeschichte von Regensburg. I. 5.

oder Mehl, ja sogar um die nöthigen Farben und um Feingold. Die sofortige Gewährung seiner Bitten verdankte er aber ganz allein seinem hohen Gönner, dem Rathsconsulenten Dr. Joh. Hiltner, einem in Regensburgs Annalen unvergeßlichen Manne, an den er sich jedesmal in der größten Noth bittlich wendete. Wir werden Gelegenheit bekommen, zu zeigen, daß Ostendorfers Kunstwerke kaum so bezahlt wurden, daß dessen eigene Auslagen auf Farben, Oel, Tuch u. s. w. gedeckt worden sind.

Den damaligen mißlichen Zeiten, die mit den Jahren 1846, 1847, 1848 und 1849 viele Aehnlichkeiten hatten, schien aber Ostendorfer, in dessen Charakter Leichtsinn vorherrschte, gar keine Würdigung zu gönnen; denn er praßte und schwärmte ungeachtet der schlechten Verdienste mehr, als seine Vermögens-Umstände gestatteten. Als ihm einmal um das anderemal vom Rathe deßwegen Vorwürfe gemacht wurden, da riß dem Künstler die Geduld: „Welch loser Mensch, schreibt er an den Rath zurück, hat mir zu verweisen, daß ich esse und trinke, der mir doch nichts daran bezahlt?" —

Nicht minder wurde er oft von seiner Stadtobrigkeit mit Vorwürfen überhäuft, daß er sich der Trägheit ergebe, und gerade dann nichts arbeite, so bald und oft er aus dem Kammeramte Vorschüsse zu den vorhabenden Arbeiten erhalte.

Uebrigens scheint Ostendorfers Angabe, daß ihn Mißgönner seiner Kunst bei seinen hochgebietenden Herren zu verkleinern suchten, nicht ganz ungegründet gewesen zu sein; denn diese politische Sünde war nirgends mehr einheimisch, als in den freien Reichsstädten, worin man nur mit Vettern und Basen zu regieren gewohnt war. Ihre Bevormundung erstreckte sich nicht selten bis auf das Ehebett der Bürger.

Wenn wir daher nicht umhin können, zu bekennen, daß Ostendorfers Schlemmen im Essen und Trinken und sein Leichtsinn, eine den großen Künstlern eigene Untugend, durch

schriftliche Documente mehr als hinlänglich bewahrheitet erscheinen: so müssen wir ihm dennoch zur Ehre bezeugen, daß er kein muthwilliger Schuldenmacher war. Dieß beweist das Ende seines Lebens. Im Inventar seiner Rücklassenschaft kommt nämlich in der Rubrik „Schulden" mehreres nicht vor, als — fl. **15** kr., die er dem Stadtschreiber schuldete.

Wie sehr er vor dem Schuldenmachen ein Grauen hatte, bekennt er offen bei mehreren Gelegenheiten. Seine größte Schuld, wegen welcher ihn der Kaufmann Michael Straßer von hier einklagte, bestand in 19 fl. Er mußte sich laut Rathsprotokolls vom Jänner 1550 Seite 321 verpflichten, sie in 3 Fristen zu berichtigen[6].

Eine andere von geringerer Summe war die an einen Herrn Vogel, die ihm zur Bestreitung der Hochzeit seiner Tochter Dorothea vorgestreckt wurde, und die er bei demselben aus Noth machen mußte, weil ihm der Magistrat seine deßhalb gestellte Bitte abgeschlagen hatte.

Als Ostendorfer im Jahre 1556 ins Bruderhaus kam, bat er den Magistrat, zu erlauben, daß er sich da mit Malen beschäftige, um sich so viel zu verdienen, daß er seine Schuld an Vogel bezahlen könne. „Dieweil ich (sagt er in der Schrift v. 23. Jul. solchen Jahres) ein wenig Schulde auf mir habe, die ich gern treulich und ehrlich gedenke zu bezalen." Mit Schmerzen fügte er bei, daß er, obgleich Vogel die Hochzeit seiner Tochter zu fördern die Güte hatte, dennoch derselben nicht habe beiwohnen können. Er litt nämlich gerade damals wieder stark an Gicht.

O hätten sich doch die Herren vom Rathe gewürdigt, über Ostendorfers Hausschwelle hinein in die Stube zu treten und darin sich ein wenig umzusehen; gewiß sie hätten den mit Elend, Krankheit und Hunger kämpfenden Künstler

---

[6]) S. Gumpelzhaimers Geschichte von Regensburg II. 893.

durch ihre Vorwürfe nicht noch mehr entmuthigt und vielleicht nicht zu jenem hohen Grade von Leichtsinn gebracht, der sich von der Zeit an seiner bemächtigte, als er wahrnahm, wie gering man seine Kunst schätzte. Seine Stube glich Jahr aus Jahr ein einem Lazarethe; bald warf ihn die Gicht aufs Sichenbett, bald lag dieses, bald jenes Kind krank, jetzt starb ihm dieses, jetzt jenes, zuletzt sogar seine liebste Ehehälfte Anna.

Ein Blick in das Inventar vom 9. Dezember 1550, das vom Stadtschreiber, Meister Nikolaus Dinzl, über ihren Rücklaß aufgenommen wurde, genügt, um sich ein Bild von der großen Noth dieser Malerfamilie entwerfen zu können. Außer einem „Negelfarbnen purpianischen[7]) Rock mit Sammet verbrämt" und einem „goldfarbnen atlassenen Brüstel mit Ermeln und auch mit Sammet verbrämt", dann „2 baumwollenen Schleiern mit guldenen Leisen" — war der übrige Vorrath ihrer Hauskleider und Wäsche höchst armselig. Selbst das Bettgewand bestand in mehr nicht, als in einem „parcheten Oberbett," einem „Kindbettel," einem „parcheten Kiß," einem „halben Himmelbett" — und einer „aufgenähten Decke." Von Möbeln oder Gold- und Silbergeschmeide, oder gar von baarem Gelde geschieht darin nicht die geringste Erwähnung; ja wir glauben die Vermuthung aussprechen zu dürfen, daß Ostendorfer um diese Zeit auch schon aus Noth sein Häuschen verkauft hatte, weil er in einer Vorstellung an den Rath vom Jahre 1555 sich äußert: „er wäre so arm, daß er weder **Zinß**, noch anders, das spöttisch zu schreiben wäre, zahlen könne."

Mit dem Tode seiner Frau, die er hochschätzte, wurde Ostendorfers Lage immer mißlicher und trauriger. Ein Jahr in das andere mußte er mit der unleidentlichen Gicht käm-

---

7) Ob „purpianisch" etwa so viel heißen soll, als purpurroth, vermögen wir nicht zu bestimmen.

pfen, und deßhalb seine Arbeiten, die ihm Geld trugen, vernachläßigen. Die Bauherren aber, die sich nicht die Mühe nehmen mochten, sein Elend von Innen zu beschauen, nannten seine Bettliegerigkeit — Faulheit. Was Wunder demnach, daß solche Vorwürfe unserm Künstler zuletzt allen Muth raubten, und ihn zur Verzweiflung antrieben; denn so oft er etwas tüchtiges leisten wollte, oder wenn er wirklich daran war, ein originelles Werk zu liefern, da wurde er entweder durch Krankheit oder wegen Mangels an Geld, Farbe und Oel verhindert; ja wie oft klagt er, daß er nicht einmal eine Suppe hätte, insbesondere aber darüber, daß er, wenn hohe Feste nahten, sich nicht wie andere Christen derselben erfreuen könne, weil er kein „Zechgeltle" besäße.

Mehrere Jahre seines Wittwenstandes hindurch versah seine Tochter Dorothea das Hauswesen, und zwar, wie er selbst bekennt, treulich. Länger als ein halbes Jahr sträubte er sich, den Heirathsanträgen ihres Hochzeiters, eines Sattlergesellen aus Rietenburg, seinen väterlichen Segen zu ertheilen. Dieß erfahren wir in seiner Vorstellung an den Magistrat vom 15. Jänner 1555, worin er um einen Vorschuß Behufs der Bestreitung der Hochzeit seiner Tochter, aber vergeblich gebeten hatte. In dieser befindet sich auch die Nachricht, daß Ostendorfer „eines pösen Heuratz halber vervndreut worden sey." Wahrscheinlich war diese Calamität die Grundursache, daß er seine Tochter so ungern von sich ließ, weil er sie zu seiner und seiner noch unmündigen 3 Buben Pflege und Wart bedurfte; denn seine zweite Frau führte nach dem Berichte der Almosenpfleger ein höchst liederliches Leben, und verweilte in den Häusern schlecht beleumundeter Männer. Von ihrem Namen und Stand und woher sie gewesen, dann wann er sich mit ihr ehelich verbunden, endlich ob er aus ihr Kinder hinterlassen, findet man nirgends Nachrichten. So viel aber steht fest, daß sie es war, die ihren Mann an Seele und

Leib zu Grund gerichtet hat. Jetzt ohne Wart und Pflege, ohne Verdienst und ohne Geld ließ er geduldig geschehen, was der Himmel noch ärgeres über ihn verfügen mochte. Er schickte ihm auch bäldest eine schwere Krankheit, die ihn um so mehr schmerzte, als sie ihn gerade zur Zeit der festgesetzten Hochzeit seiner lieben Tochter heimsuchte und Ursache war, daß er fast blödsinnig und deßhalb erwerbsunfähig wurde. Von dieser Zeit an beginnt er nämlich in seinen Aufsätzen nicht mehr zusammenhängend zu schreiben, vernachläßigt darin Anstand und Ehrfurcht gegen seine Vorgesetzte; kurz er wurde gegen alles gleichgiltig. Wenn er deßwegen Verweise erhielt, entschuldigte er sich gewöhnlich damit, daß er jetzt ein „unverständiger," ein „unweiser Mensch," daß er „ein Kind" sei; „er werde gern thun, was ihm untersagt werde;" „es wäre bloß sein Unverstand Schuld, daß er seinen Herren keinen hohen Titel gegeben" u. s. f.

Der Rath fand sich auf die Bitte des unglücklichen Ostendorfer endlich bewogen, ihm die Aufnahme im allgemeinen Bruderhause zu gewähren. Im Monate May 1556 fand sie Statt. Nach den daselbst eingeführten Statuten muß sich jeder Bruder verpflichten, sich darin ruhig und christlich zu verhalten; keinem wird gestattet, neben sich noch andere Personen zu halten, oder bei sich zu- und abgehen zu lassen, oder selbst eine lärmende Arbeit zu verrichten, kurz die Brüder müssen mehr ein anachoretisches, als thätiges Leben führen.

Diese Statuten gefielen aber unserm unterdessen sich wieder erholenden Ostendorfer nicht. Er beschwerte sich dagegen beim Magistrat. Den 23. Julius schrieb er:

Euer Weisheit haben meine Schwachheit und Müheseligkeit väterlich erwogen und auch christlich vollführt, um was ich gebeten. Bereits lebe ich im Bruderhaus bis in 10 Wochen. Ich kann zwar über Mangel nicht klagen, auch

nicht über ungerechte Behandlung, obgleich ich's wohl thun könnte. Doch Eines ist mir unerträglich; das nämlich, daß ich hier müßig seyn sollte; denn als ich nach erlangten Kräften wieder zu meiner Kunst griff und deßhalb in Verkehr mit Menschen außer dem Hause trat, die meine Arbeiten vertrugen, oder die von mir Arbeit verlangten, durch deren Verdienst ich gedachte, meine einzige Schuld an Herrn Vogel zu berichtigen, und als ich in den Stunden der Muße meine 3 Knaben in der Malerkunst unterrichtete, da ergab sich auf Einmal unter den Brüdern Spaltung. Sie, die nichts thun, als genießen, verschwärzten mich deßhalb bei den Almosen-Herren, und diese hielten mir auch ernstlich vor, daß ich mich meiner Kunst und Arbeit, des Zuganges meiner Knaben und anderer Personen gänzlich enthalten soll.

E. W. werden doch erkennen, daß meine Arbeit Niemand einen Schaden bringe, sondern daß die Klage derhalb eine böse Practik sey. Ich bitte demnach, damit ja dem Bruderhause durch mich armen Michel keine weiteren Nachtheile zugehen, mich auf dieses Jahr mit einem schlechten Pfriendtle zu begnadigen, mit einem solchen nämlich, wie der Goldschmid Stengel und andere Mitburger gehabt haben, damit ich mich unter der Zeit könnte um ein Herberle umsehen und meiner Kunst noch ferner nachgehen; denn ich kann unmöglich feiern, sondern verlange bis zu meinem Lebensende zu arbeiten.

Indem ich nun in der festen Ueberzeugung lebe, daß E. W. mir derwegen, daß ich, so lange ich noch lebe, thätig zu seyn wünsche, eher willfährig, als ungnädig sein werden, bitte ich als Euer getreuer und unterthäniger Mitburger 36 Jahre hindurch, mir so lange noch im Bruderhause den Aufenthalt zu bewilligen, bis ich mich mit einer Herberg versehen habe. Hätte man mir daselbst gestattet, meiner Kunst frei nachzuleben, wahrlich, ich hätte

E. W. während des Restes meines Lebens zu guter Letzt und zur Gedächtniß, daß der arme Michel Ostendorfer im Bruderhause das Brod nicht umsonst begehrt habe, **ein schönes Stückle** gemalt.

Euer Weisheit

unterthäniger Michl
Ostendorfer Maler.
Im Bruderhauß.

Bevor er dieses Bittgesuch seinen gebietenden Herren überreichte, ließ er an seinen hohen Gönner Hiltner einen Brief abgehen, um durch dessen Vermittelung seiner Bitte an den Magistrat mehr Gewicht zu verschaffen. Hierin klagt er bitterlich über die gar nicht christliche Verfahrungsweise, daß man zu ihm nicht einmal seine Söhne ins Bruderhaus kommen lasse. Er könne ihrer nicht entrathen, schreibt er, eher wollt' er der Pfründte entsagen; er bitte daher, daß man doch Einem gestatte, zu ihm zu gehen; den wolle er mit Gottesgenaden selbst um sein Geld, das er sich noch wüßte zu verdienen, erhalten, damit er auch ein wenig lesen und schreiben lerne.

„Ich klage über Niemand, fährt er fort, sondern es ist leider ein zänkisches Wesen und ein grausames Afterreden darin, da laß ich Gott walten, ich kenne meine Mißgönner wohl; ich esse auch mit ihnen über Tisch, wie Christus mit Judas."

In diesem Briefe kommt eine Aeußerung vor, die aus Ostendorfers tiefstem Herzensgrunde quillt, die nämlich, daß er hier in Regensburg so gering geachtet werde.

„Ach Gott, klagt er, wäre ich gut zu Fuß, ich wollte um einen gnädigen Urlaub bitten und zu meinem gnädigen Fürsten Herzog Friederich gehen!" —

Diese Aeußerung, die er erst in den letzten Tagen seines Lebens laut werden ließ, gibt die sichere Vermuthung, daß er entweder früher, ehe er sich in Regensburg häuslich

niederließ, in den Hofdiensten des Pfalzgrafen Friederich stand, oder daß ihn dieser während seines Hierseins zu Regensburg an seinen Hof zu ziehen versucht und ihm vielleicht die Anstellung als Hofmaler angeboten hatte, was Ostendorfer aber ausgeschlagen, und jetzt bereute. Ein Brief, den Ostendorfer am Palmtag 1553 an Hiltner schrieb, gibt hierüber einiges Licht. Darin nämlich berührt er bei Gelegenheit der Uebergabe eines Planes der Stadt Regensburg auch seine frühere Abconterfeiung der Stadt Amberg, die er auf Tuch im Auftrage des Kurfürsten zu Heidelberg gefertigt, und wofür er 50 fl. Honorar erhalten hatte. Ganz gewiß war es damals, daß ihn der Kurfürst als seinen Hofmaler zu gewinnen gesucht hatte. Gerade damals blühte am Hofe Herzogs Albrecht des Vten in München ein Hanns Ostendorfer als „Malermaister“ und als „Hofmaler.“ Da er im Jahre 1551 dortselbst zuerst und 1585 zum letztenmale erscheint, so dürfte es nicht gewagt seyn, wenn wir in ihm Ostendorfers ältesten Sohn anzunehmen uns für berechtigt halten, zumal wenn man den Inhalt des Kaufbriefes von 1528 erwägt, worin schon seiner Leibserben erwähnt, und jener Vorstellung an den Rath vom 13. October 1552, in welcher bereits seiner als Gesellen arbeitender Söhne gedacht wird.

Von diesem H. Ostendorfer und seinen Werken, so wie von noch andern Ostendorfern werden wir jedoch später einige interessante Notizen liefern. Hier wollen wir zu obiger auffallenden Aeußerung unsers sein ganzes Leben hindurch „müheseligen“, „trübseligen“, „traurigen“, „schwachen“ und „armen“ Michel Ostendorfer noch nachträglich dieß anfügen, daß jener Kurfürst von Heidelberg, welcher der Gegenstand seines schmerzlichen Aufrufes in der letzten Zeit seines Lebens geworden, Pfalzgraf Friederich II. mit dem Beinamen der Weise gewesen, der von 1544 bis 1556 die Rheinpfalz mit dem Fürstenthume zu Bayern regierte.

Auf die vielvermögende Verwendung **Hiltners**, des einzigen Freundes und Gönners von Ostendorfer und des Kenners seiner Kunst, erfolgte denn auch am 23sten Julius der Rathsbeschluß, daß die Almosenpfleger auf Wege bedacht seyn möchten, ob dem Bittsteller mit der nachgesuchten Pfründte oder mit baarem Gelde möchte geholfen werden.

Den 25. August erließen die Pfleger ihr Gutachten in folgender, höchst überraschender Derbheit:

„Die Erfüllung der Bitte des unruhigen **Menschen**, Maister Michl Ostendorfer, Malers um ein kleines schlechtes Pfröndle, wie der Goldschmid Stengl gehabt, steht nicht in unser Macht. Wir rathen ihm daher, daß er bei den beiden Ständen des Spitals darum supplizire, fürs Erste.“ — „Fürs zweite aber können wir ihm aus dem Bruderhause nichts reichen; denn diese Pfründte ist um vieles schlechter, als die reiche Herrenpfründte, die dem Stengel aus ermeldetem Spital ist gegeben worden; zu dem haben Euer Weisheit es selbst nicht für gerathen gehalten, die Pfründte aus dem Bruderhaus zu reichen, sondern befohlen, daß nur der, welcher ihr würdig und nothdürftig ist, darin auf- und hineingenommen werden soll, indem man mit der an eine Person hinausbezahlten Pfründte wohl im Hause zwei Personen leicht ernähren könnte. Würde man ihn aber wieder aufnehmen, dann würde es im Hause des ewigen Zankes kein Ende nehmen. Es würde ihm nichts recht sein. Bald würde das Bier zu trübe, bald der Wein zu sauer, bald das Fleisch zu wenig oder zu viel gesotten, oder das Kraut versalzen oder zu wenig geschmalzen rc. rc., ja, E. W. würden seines täglichen Klagens dießfalls keine Ruhe, keinen Frieden und kein Ende haben, zumalen bekannt ist, daß er vordem an der Pfründte im Bruderhause nicht ersättigt werden konnte, indem er, so lange er Geld hatte, sich nicht nur andere Speisen, sondern auch andere Getränke hinein habe hollen lassen. Ueberdieß ist dessen Hin- und

Herlaufen bald in Keller, bald in Küche, dessen er sich bisher darin erlaubte, höchst lästig und am Meisten seine Brutalität zu befürchten."

„Aber auch die Verreichung eines Almosengeldes zur Quatemberzeit können wir in keiner Weise begutachten; denn was würde die erbare christliche Gemeinde dazu sagen, daß man ihre tägliche heilige Gabe solchen losen, leichtfertigen Verschwendern anhänge. Nichts zu vermelden von seinem scharfen Munde, indem er damit auch derer nicht schont, die er früher so oft in seinen Bittschriften wohl geschmeichelt, ja bis zu seinen Göttern erhoben hat, müssen wir auch pflichtgemäß berichten, daß Ostendorfer und sein Weib sich selber von einander geschieden haben, und beide ein Leben führen, das Gott weiß. Sie ist vor einem Jahr bei dem Wolf Pammen gesessen. Seine Kinder, die man ihm zulassen will, sehen und hören bei solcher Gestalt wahrlich nichts gutes und schönes, sie erstarken vielmehr in ihres Vaters frechem Muthwillen; weßhalb es vortheilhafter wäre, daß man ihn, gleich dem **Kindlinger,** in das Spital schicke; da würden seine Kinder darob ein Entsetzen und ein schreckliches Exempel nehmen, sich pessern und nach Ehren trachten, wie es bieder Leute thun. Solches reden wir nicht dieses Michel Malers, sondern deßwegen, daß E. W. nicht so geneigt sein sollen, böse Leute zu lieben und mit Pfründten zu begaben, sondern, daß sie die rechten Armen beherzigen wollen." —

Allerdings können wir nicht umhin, das Gutachten dieser Ehrenmänner zu bewundern, weil sie sich nicht scheuten, dem hochweisen Kammerer und Rath die Wahrheit unverblümt zu sagen; gleichwohl sind wir weit entfernt, denselben eine vollkommene Unpartheilichkeit in Aburtheilung unsers Ostendorfer zuzugestehen und dieß um so mehr, als wir der

nachfolgenden Verhandlungen, die seinetwegen vom Magistrat gepflogen wurden, entbehren. Wir wissen nämlich nicht mehr, ob gegen die von den Spitalpflegern etwa aus Feindschaft (im Gutachten weht nicht wenig ein solcher Geist) angegebenen Indizien von Ostendorfer replizirt, ob er eine Pfründte erhalten, oder im Spital oder im Bruderhause aufgenommen wurde; nur vermuthen dürfen wir, daß ihn sein Gönner Hiltner, der seine Kunst mehr als der Magistrat und diese Herren Almosenpfleger zu schätzen wußte, nicht fallen ließ, sondern in den Stand setzte, daß er auch die letzten Tage seines Lebens der Kunst widmete, wie wir später erzählen werden.

Zu Anfang Dezembers 1559 schloß der stets arme Künstler seine Augen auf ewig.

Das den 14. Dezember alten Styles über seine Rücklassenschaft obrigkeitlich aufgenommene Inventar spricht nur zu gewiß für dessen stete Armseligkeit. Es enthält nur einen Zipfelpelz, ein schwarz parchetes Wamms, ein Reisbettlein mit einem Himmel, drei Hemden, einen alten Koller, ein paar Spitzhauben, ein Tischel mit Schubladen, ein kleines schwarzes Trücherl mit **Kunststücken** und **etlichen Farben,** ein kleines Küstel, eine reisende Uhr (d. i. Sanduhr), zwei Reibsteine, einen Spiegel, einen **Wappen**- und einen Abschiedsbrief, endlich — fl. **15** kr. Schulden an den Stadtschreiber! —

II.

Chronologisches Verzeichniß

der sämmtlichen Bilder und Holzschnitte von Michael Ostendorfer, die noch zur Zeit bekannt sind.

Ein Kunstkenner und Verehrer der Altdorfer'- und Ostendorfer'schen Gemälde in Regensburg [8]) schreibt an seinen Freund C. Th. Gemeiner, daß er gegen sechs Bildnisse in Oel kenne, die Ostendorfer gemalt habe, und die vortrefflich genannt werden dürfen.

Daß derselbe nicht angab, was sie vorstellten, und welche Kirchen oder Häuser in Regensburg sie zieren, dießfalls hatte er hier, wie bei den Gemälden Altdorfers seine gerechte Ursache. Von den Altdorfer'schen schreibt er nämlich: „Ich kenne bis heute 72 Stücke davon, gebe sie aber nicht gerne an, um nicht hohe Abpflücker darauf hinzuleiten. So hat sich Herr v. W., fährt er fort, einen sehr schönen Michael Ostendorfer aus der alten Kapelle zugeeignet."

Solche Bilderliebhaberei, der bei der Säcularisation der Domstifte und Klöster von Beamten gefröhnt wurde, könnte man mehrfältig constatiren; ja es wurde erst im Monate December 1848 in London die Versteigerung einer großen Menge altteutscher Gemälde (etwa Flügelaltäre) angekündigt, die allem Vermuthen nach aus Bayern dahin geschmuggelt worden sind.

---

[8]) Wenn wir nicht irren, so ist der Verfasser dieser Aufschlüße über Regensburgs Maler der nun verstorbene Wechselgerichtsassessor und Wachsfabrikant, Nicolaus Kränner von hier.

Die erste Arbeit des Ostendorfer'schen Grabstichels, die bekannt ist, stellt in einem großen Holzschnitte den Aufriß der Kirche zur schönen Maria v. J. 1519 vor.

Dieses Jahr war gerade die fanatische Epoche der Austreibung der Juden aus Regensburg, der Zerstörung der Synagoge, des Friedhofes und sämmtlicher Judenhäuser, endlich des Neubaues der Kirche zur schönen Maria auf dem Grunde der niedergerissenen Synagoge. Damals fanden Schriftsteller, Dichter, die eben erst auftauchenden Buchdrucker und insbesondere Maler und Formschneider Arbeit und Verdienst in Fülle.

Während Albrecht Altdorfer, Regensburgs Albrecht Dürer, der erst unlängst von Amberg nach Regensburg als Bürger umgesiedelt war, die Synagoge vor ihrer Zerstörung in zweifacher Weise, nämlich, wie sie von Außen und wie sie von Innen aussah, anfertigte[9]), erhielt der junge Ostendorfer den Auftrag, einen Prospekt von dem Baue der Kirche zur schönen Maria anzufertigen, wie sie nach dem Riße der Meister Hans Behaim aus Nürnberg, Hans Gammer von Maulbrunn, Steinmetz von Wien,

---

[9]) Die Ansicht der Synagoge von Außen führt zu Folge des oberhalb dem Gewölbe befindlichen Täfelchens folgende Inschrift: „**Porticus Sinagogae judaicae Ratisponē fracta 21. Febr. Anno 1519.**“ — Die vom Innern aber: „**Añocheckered Dm̄. M. D. XIX. judaica Ratspn̄a Synagoga justo Dei judicio funditus est aversa.**“ Letztere Ansicht schien bereits ganz verloren gegangen zu seyn; wenigstens gelang es dem unermüdeten Sammler Herrn Wechselgerichtsassessor Kränner während 40 Jahren nicht, ein Original hievon zu acquiriren, bis ich, Schreiber dieß, ihm solches verschaffte.

dann Hans Huber von Augsburg und Meister Jakob von Regensburg hätte hergestellt werden sollen[10]).

Wir wollen diesen jetzt sehr seltenen Holzschnitt näher beschreiben:

Um die Kirche herum erblickt man mehrere Menschen, links derselben im Hintergrunde die abgetragene Synagoge und dabei jammernde Juden. Ober der Kirche schwebt U. L. Frau, rechts ihr ein Engel, den Schild mit dem Reichsadler, links wieder ein Engel, den der Stadt Regensburg mit den zwei Schlüßeln haltend.

Ober dem Reichsadler liest man folgende geschichtliche Nachricht in Latein:

„Anno incarnationis domini decimo nono super sequi millesimo, nono Kalendas Marcias, gētem recutitam usura Ratispone pepulit Quasque habuit cryptas, urbica ira Vetustas penitus eradicauit: que ilico pietate mota. Templum: cuius ideam hic cernis depictam: suadēte senatu fundere decreuit venustum. Quo Maria virgo formosa nuncupata verpis solummodo exosa Chrystianorum et conuolantem et clamitantem cateruam prodigiorū miraculis (exorato filio) diu noctuque letificare non cessat.“

Ober dem Stadtwappen befinden sich folgende teutsche Verse:

„Als man nach der gepurdt Christi gezehlt hat
Tausend fünf hundert neunzehn jar, also drat
Sint vertriben an sant Peter stuelfeyer abent
Aus Regenspurg beschnitten wucherisch knaben
Die jüdischeyt, weib vn̄ man jung vn̄ alt ich main
Auch an jrer synagog ließ man gar kain stain.
Ain frume gmain vnd ersamen weisen Rat

---

10) S. den beiläufigen Riß der Kirche in Gumpelzhaimers Chron. v. Regensburg, II, 693.

Vnleidlich last des Wuechers, sy bewegt hat.
Demnach pald ain kapellen fürgenomen wart
Zu Bauen nach diser Visier und solicher art
Got vnd der schönen Maria zw lob vnd eeren
Groß wunderzaichen teglich alda gescheen
Als unzelich pilgrā bey jrem aydt sagent vn̄ schreient
Krum lam plind krank sy sein all herzlich erfreyent.“ —

Die Höhe dieses Holzschnittes in Folio beträgt zwei Schuh vier Zoll und die Breite ein und drei viertel Schuh; das Papier ist weiß, ohne Wassermark. Rechts im Heiligenschein der schönen Maria bemerkt man Ostendorfers Monogramm



Für den Stich dieses Visiers, schreibt die Kirchenrechnung vom Jahre 1520, erhielt Ostendorfer 12 Gulden.

Auch den Holzschnitt, der dem Büchlein: „Wunderberliche Czaichē vergangen Jars beschehen in Regensburg czw der schonen Maria der muetter Gottes Hyejn begriffen“ angefügt ist, hat Ostendorfer gemacht.

Wir müssen ihn gleichfalls näher beschreiben.

Nach dem berührten Titel kommt eine illuminirte Zeichnung, die Kapelle zur schönen Maria vorstellend. Rechts des Thürmchens liest man „Regensspurg.“ Aus dem Thürmchen selbst hängt eine Fahne, worin die zwei Regenspurger Schlüßel. Links ist die vom Dombaumeister Erhard Heidenreich verfertigte steinerne Säule mit der schönen Maria, an deren Sockel Ostendorfers Monogramm angebracht ist; daneben auf einem Schämel ein Beter. Um die Kirche gehen und liegen Lahme und Sieche. Im Bilde selbst ist die Jahrszahl 1522 angebracht. Am Ende des Büchleins: „cum gratia et priuilegio.“ —

Gleich nach vollendetem Baue der Kirche zur schönen Maria, wohin große Wallfahrten aus allen Ländern stattfanden, ent-

standen zwischen Bischof und Magistrat wegen der reichen Opfergefälle Mißhelligkeiten, deren Entscheidung von letzterem im Jahre 1519 dem Doctor der heiligen Schrift, Martin Luther in Wittenberg überlassen wurde[11]. Da dieser bereits durch Schriften und Predigten das Ansehen des päpstlichen Stuhles und der Kirche angegriffen und zur Trennung der teutschen Nation in Religion und Politik den Grund gelegt hatte, so hat auch der Rath von Regensburg hierdurch seine gleiche Gesinnung mit Luther faktisch zuerst an den Tag gelegt, und in Bälde folgte ihm auch die Bürgergemeinde. Es nahte jetzt die Zeit, in der alle Länder mit polemischen Schriften, Pamphleten, Holzschnitten und Karikaturen überschwemmt wurden; — es war der Schriftenkrieg zwischen der alten und neuen Kirche, während dem (1520—1550) ganz natürlich nur Buchdrucker, Formschneider und Maler die tüchtigsten und thätigsten Handlanger der großen Polemiker geworden sind. Unser junger Künstler hat sich hierbei sehr gut befunden, und manche Karikatur, Randverzierung oder auch heilige Vorstellung zu den in Regensburg im Druck erschienenen Traktäteln geliefert, von denen wir später näheren Bericht geben werden.

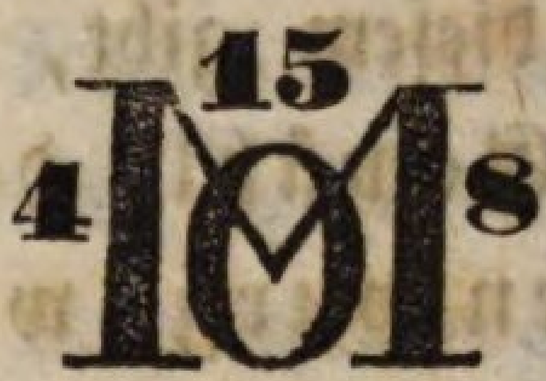
Unter seine gelungensten Holzschnitte müßen wir jedoch jene rechnen, welche er zu der „Beschreibung des Zuges wider die Türken i. J. 1533" geliefert, und von denen Gemeiner in dem von ihm verfaßten Bücherkataloge der Fürst-Palmischen Bibliothek Bd. IV. Nro. 299 bemerkt, daß dieses seltene Werk merkwürdige, mit dem Chiffre **M.O.** bezeichnete Holzschnitte enthalte. Das Werk selbst wurde in Nürnberg durch Hieronymus Formschneider 1539 ge-

---

[11]) S. dessen theologischen Bescheid aus Wittenberg Freitags nach St. Thomas 1519 in Gemeiners Gesch. der Kirchenreformation in Regensburg. III. 10.

druckt. Ein Baron von Neuenstein erstand dasselbe in der Auction 1812 um vier Gulden.

Mitunter widmete er sich auch der höheren Malerkunst, wenn man ihn mit solchen Aufträgen betraute, die aber in diesen wirren Zeiten höchst selten von Privaten, sondern nur von Stiften, Klöstern und reichen Kirchengemeinden ausgingen. So führt der erwähnte Kunstkenner Regensburgischer Künstler ein vortreffliches Oelgemälde, die Kreuzabnahme Christi vorstellend, an, woran das Ostendorfer'sche Monogramm mit der Jahrzahl 1548 zu sehen ist, nämlich:



verschweigt jedoch die Kirche oder Kapelle, worin sich solches befindet; vermuthlich aus Furcht, es möchte dasselbe, wie er bei den Altdorfer'schen Gemälden sich geäußert, daraus entfrembet werden.

Um's Jahr 1550 (so heißt es in der Goldschmidts-Rechnung von hier) hat Ostendorfer für die Zunft der reichen Goldschmiede ein Altarblatt für die Pfarrkirche St. Rupręcht gemalt, von welchem das Mausoleum von St. Emmeram[12]) jedoch irrig behauptete, daß es von jenem im Jahre 1520 verfertigt wurde. Da aber beide, Rechnung und Mausoläum, nicht angeben, welche heilige Handlung Ostendorfers Bild vorstellte, so erlauben wir uns, diese Lücke mit der Vermuthung auszufüllen, daß das Altarblatt den heiligen Eulogius, den Patron der Goldschmiede, vorgestellt habe; einen Altar zu Ehren dieses Patrones führt ein altes Verzeichniß sämmtlicher Kapellen und Altäre in St. Emmeram und der Pfarrkirche wirklich auf, während man jetzt vergeblich nach einem solchen darin suchte. Entweder hat

---

[12]) S. Klösterl. Regenspurg I. Thl. 1752. 4. Seite 402.

das Stift dieses Bild wegen Alters oder etwa gar deßwegen, weil die Goldschmiede nach der Annahme der lutherischen Religion dort selbst keine Jahrtäge mehr hielten und besuchten, entfernt, oder es haben die Goldschmiede selbst dasselbe als ihr Eigenthum vom Stifte zurückverlangt. Meine Bemühung ein Bild mit dem Ostendorfer'schen Monogramm auf den dermaligen Altären der erwähnten Pfarrkirche zu entdecken, blieb unbelohnt, daher obige Vermuthung alle Wahrscheinlichkeit gewinnt. Wir können jedoch hievon weiter nichts anders mehr berichten, als das Lob, welches der alte Verfasser des Mausoläums diesem gibt, und das also lautet: „Ist ein künstliches Gemähl, das sich gegen alle in der Stadt Regenspurg wohl sehen lassen darf.“ —

In demselben Jahre verfertigte Ostendorfer einen zu der vom hiesigen Magistrat in Druck erlassenen „Ordnung eines erbaren Rathes der statt Regenspurg die Hebammen betreffende“ passenden Holzschnitt. Das Bild stellt nämlich ein Zimmer einer nicht sehr bemittelten Familie vor, worin eine des Kindes genesene Mutter im Bette erhoben ihr Kind dem zur rechten Hand ihres Bettes stehenden Sohne Gottes überreicht. Rechts über ihrem Haupte schwebt Gott Vater mit der Weltkugel in der Hand auf Wolken, ober Christus aber der heilige Geist. Eine Kindsmagd, etwa die Mutter Anna vorstellend, steht links zu den Füßen der Bettstätte, auf das Kind ein obachtsames Auge heftend. Links der Kopfseite der Mutter beschäftigt sich die Hebamme mit dem Windelwaschen s. a. Unferne der Thüre nimmt man endlich eine Wiege und an dem Fuße der Bettstätte nächst der Hebamme Ostendorfers bekanntes Monogramm wahr.

In dasselbe Jahr mag auch ein Holzschnitt gehören, der einen Herzog in einer Senfte auf der Reise vorstellt. Hievon würden wir nichts erfahren haben, hätte der vorbe-

rührte Kunstkenner Regensburgs nicht Herrn Gemeiner darauf aufmerksam gemacht. „Von M. Ostendorfer, schreibt er, hat Herr Becker einen sehr schönen Holzschnitt in seinem bekannten Werke, — vorstellend einen Herzog in einer Senfte auf der Reise. Er hat das Zeichen **M.O.**“ —

Wenn wir außer diesen Ostendorfer'schen Kunstwerken von anderen, die er in dem Zeitraume von 1519 bis 1550 etwa geliefert, keine Nachrichten geben können, so ist nur der Mangel an Belegen Schuld daran. Was wir von nun an berichten, gewinnt freilich an Reichhaltigkeit und zwar deßhalb, weil wir diese Nachrichten aus Ostendorfers Briefereien, die er gelegenheitlich der erhaltenen Aufträge mit seinen hohen Vorgesetzten zu wechseln genöthigt war, und die ein guter Genius der Vernichtung entrissen hat[13]), schöpfen konnten.

Der Anfang derselben trägt leider den Stempel der größten Armseligkeit an sich. Der große Künstler mußte sich, mit Wehmuth schreiben wir es nieder, bis zu einem Anstreicher herabwürdigen.

Freilich waren die Zeiten nicht günstig. Die Jahre 1548 bis 1555 waren wegen des bekannten Interims in der Religion und der in Teutschland terrorisirenden spanischen Armee K. Karl V. bedenklich; aber ungeachtet dieser alles niederdrückenden Zeiten, worüber Ostendorfer in seinen Vorstellungen bitterlich klagt, war der Stadtmagistrat darauf bedacht, seinen Gewerbsleuten, so viel es seine eigene arme

---

[13]) Hier muß ich den früher gemachten Fehler gut machen. Ich glaubte die bisher im Vereinslocale aufbewahrten Ostendorfer'schen Briefereien wären Eigenthum des Vereines. Dem ist nicht so, sondern Herr Juwelier August Koch hat sie aus Gefälligkeit zur Benützung alldort gegen seinerzeitige Zurückerstattung hinterlegt.

Kassa erlaubte, Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Im Jahre 1550 beschloß er, die Stadt auf mehreren ansehnlichen Plätzen nicht allein mit neuen Rohrbrunnen zu zieren, sondern sie darnach auch durch die Ostendorfer von hier künstlich bemalen zu lassen. Im Jahre 1551 waren folgende Rohrkästen vollendet:

der unweit der neuen Pfarre auf dem Markte,[14])
ein anderer am Kräutermarkt, sonst auch bei der Heuport genannt,[15])
ein dritter beim Rathhause,[16])
ein vierter auf der Haid,[17])
ein fünfter auf dem Fischmarkte,[18])
ein sechster endlich auf dem St. Jakobs Hofe.[19])

In dem bemeldten Jahre erhielt demnach M. Ostendor-

---

14) Wurde 1721 und 1722 wieder ganz neu erbaut und schön geziert.

15) Auch dieser wurde 1680 ganz neu aufgerichtet und mit dem auf einer goldnen Kugel stehenden Reichsadler geziert.

16) Wurde 1661 kassirt und hiefür ein neuer mit einer weiblichen Figur ersetzt, deren linke Hand, wenn wir uns nicht irren, zwei Tauben hält. An der Front befindet sich das Wappen der Reichsstadt: der doppelte Adler nämlich, und links daneben das uralte mit den zwei Schlüßeln. Das Wasserbehältniß ist vermittelst feinen eisernen Gitters und Schlößer versperrt. Als wir hievon Einsicht nahmen, bemerkten wir unter dem Beschutte alter steinerner Denkmäler auch zwei Grabsteine mit hebräischen Buchstaben, was hier gelegenheitlich zur Kenntniß gebracht wird.

17) Wurde 1655 ganz neu gemacht und eine große steinerne Statue, welche die Gerechtigkeit, gegen Abend sehend, darauf gesetzt. Dieser Rohrbrunnen faßt 303½ Eimer und 12 Köpfl Wasser. Im Jahre 1850 wurde er vom hiesigen Bildhauer Folz restaurirt.

18) Dieser mit einem Roland oder geharnischten Mann versehene Brunnen wurde bisher nicht erneuert, bedürfte aber in Bälde einer Restauration! —

19) Stand ehemals unweit dem alten Zeughause, auf dem Platze, wo jetzt das neue Haus sich befindet, und wurde bei dem Baue des letzteren 1804 kassirt.

fer den Auftrag, zuerst den Stadtbronnen auf dem Markte aufs künstlichste mit Oelfarben zu fassen. Ach, der arme Manne wurde, als er damit beginnen wollte, plötzlich schwer krank, — er konnte erst des andern Jahres an die Arbeit gehen. Um dann hiermit beginnen zu können, mußte er zu dem gleich anfänglich erhaltenen Vorlehen beim Magistrate um einen weitern Vorschuß bitten. „Dieweil, wie er schreibt, ich mich der Zeit (meiner Krankheit) hart verzehrt habe;" im Besitze desselben aber hoffe er den Brunnen zur vollen Zufriedenheit des Rathes zu beendigen.

Den 13. October 1552 benachrichtet er seine gebietenden Herren, daß er ihn vollendet hätte, jedoch müßte er ihnen zu bedenken geben, daß er für diese Arbeit, woran er so viel Zeug, Farben, Gold, Oel, Firneiß verwendet, ja weil er den Brunnen mehr als 3mal damit überfahren habe, einen höheren Lohn anzusprechen bemüßigt wäre, als anfänglich bedungen wurde. Anstatt der ausgesprochenen 25 fl. begehre er deßwegen 32 fl., „dieweil er seinen eigenen Schaden müßte gräßlich gearbeitet haben." Man wolle ihm ja daran nichts abbrechen und ja bald auszahlen, damit er seinen armen Haushaben und Arbeiten ferner vorstehen und auch seine während der Krankheit gemachten Schulden zahlen könne. Zuletzt bittet er den Rath, seiner Söhne, die mit ihm am Brunnen gearbeitet, mit einem Trinkgeld zu bedenken.

Um die nämliche Zeit vollendete ein Ulrich Ostendorfer, bürgerlicher Maler dahier, zwei andere Brunnen und zwar den an der Heuport und den auf St. Jacobshof. Wir können über seine Herkunft und Anverwandtschaft mit Michael Ostendorfer keine ganz verbürgten Nachrichten ertheilen. Von ihm befinden sich drei Briefe, vielmehr Vorstellungen unter den Briefereien Michael Ostendorfers, wovon zwei etwa von seiner eigenen, wo nicht von seines Weibes Hand geschrieben sind; der dritte aber ist

unläugbar die Handschrift Michael Ostendorfers; ja sämmtliche Briefe Ulrichs tragen den, nur letzterem eignen Styl, weßhalb zu glauben ist, daß Ulrich, wo nicht ein Sohn desselben, doch gewiß ein Bruder oder eines Bruders Sohn gewesen ist. In seiner ersten Vorstellung an den Magistrat vom 27. November 1552, worin er um Dilation der Bezahlung einer Schuld an einen Bürger Kelheims bittet, nennt er sich 3mal einen „armen Bürger" von hier, winselt und jammert darin gerade so, wie sein Namensvetter, indem er sich hier als „vndertöniger Diener Mitt trennen" unterzeichnet; im andern Briefe vom Jahre 1552 vernachrichtet er den Magistrat, daß er die zwei Brünnen bis auf das Fendle auf der mittlern Säule in Farben verfaßt, bittet daher ihm die Kostung der Brünnen pr. 28 fl. zu berichtigen, um so mehr, als er eine Zeit lang mit schwerer Krankheit beladen gewesen, und noch ist, auch die während der Arbeit gemachten Schulden zu bezahlen bemüßigt sey. Im dritten Briefe vom 12. Dezember 1552 wiederholt er, wahrscheinlich weil der Magistrat etwas zu zögern Ursache hatte, die Bitte um Berichtigung seines „Liedlohnes" in den kläglichsten Ausdrücken. Die große Noth und seine und seines Weibes Schwachheit zwingen ihn zu bitten, daß man denn doch einmal mit ihm wegen seiner Foderung abrechne; da er schon 20 fl. voraus empfangen, so möchte man ihm den Rest um Gotteswillen verreichen!

Uebrigens gelang es uns nicht, außer obigen Nachrichten andere erheblichere in Bezug auf seine Malerkunst irgendwo zu finden. Wir kehren daher wieder zu unserm Künstler Michael Ostendorfer zurück.

Am Palmabend 1553 überreichte dieser seinem Gönner D. Hiltner die Abcontrefeiung der Reichsstadt Regensburg in großem Formate. Er gesteht, daß es ihm große Mühe gekostet, bis er dieselbe zu Stande gebracht

habe, und daß sie „vil lautrer ausgefallen wäre, würde er die Stadt auf die Formen gerissen haben.“

Die Absicht der Ueberreichung dieser Zeichnung an Hiltner war keine andere, als sich dadurch bei seinen hochgebietenden Herren Cammerer und Rath zu empfehlen und sich fernerhin wieder einen etwas andauernden Verdienst zu verschaffen. „Wo es ihnen gefällig seyn würde, schreibt er, wollte er die Stadt, sobald jetzt schöne Zeit kommt, die Gott woll mit Gnaden und Frieden verleihen, auch auf der andern Seite, auf dem Bürgerberg, ja sogar von Oben (nämlich im Vogelperspectiv) diesen Sommer mit Gottesgnaden abcontrefetten, wie er dem Churfürsten zu Heidelberg die Stadt Amberg gecontrefet habe, dafür ihm 50 fl. bezahlt worden sind, und die er auf der Grett gefertigt habe auf Tuch.[20]) Das würde die Gestalt haben, wie diese Verzeichniß.“

Hierauf entdeckt er dem Hrn. Doktor, wie er dieses bewerkstelligen könnte. Vor Allem müße er den hohen Dom und des Ammans Thurm in der Wallerstraße[21]) zu seinem Vorhaben erkiesen; von ihrer Höhe herab wollte er im Plane alle wichtigen Plätze, Häuser, Brunnen und andere namhafte Gebäude repräsentiren; allein um bei dieser Arbeit fortwährend verbleiben zu können, müßte er vorerst mit 10 fl. und einem Mäß Mehl oder Korn unterstützt werden. Er bittet daher um eine solche Unterstützung um so mehr, als die österliche Zeit herannahe, während welcher er nichts zu leben hätte.

Ob Hiltner Ostendorfers Wunsch erfüllt und der Magistrat sich dazu verstanden hat, die übrigen Ansichten der Stadt in der angegebenen Weise ausführen zu lassen, steht

---

[20]) Vielleicht könnte uns ein Amberger Literat oder Künstler darüber Aufschluß geben.

[21]) Heut zu Tag der Stirner-Thurm.

deßhalb in großem Zweifel, weil mir ungeachtet alles Forschens von diesen Ansichten bisher noch kein Exemplar zu Gesicht gekommen ist[22]). Ostendorfers Geist war stets mit Projekten schwanger; allein sie scheiterten stets an Krankheiten, die ihn gewöhnlich ergriffen, sobald er sie ausführen wollte. Bald nach dem vorangeregten Briefe an Hiltner wurde er wieder plötzlich krank, und lag bis Philippi und Jakobi so schwer darnieder, daß er mit den Sterbsakramenten versehen werden mußte. Ihn traf nämlich die „Lem."

Von diesem seinem Unglück setzte er seinen Gönner Hrn. Hiltner, kaum, daß er die Hand zum Schreiben gebrauchen konnte, in Kenntniß. Da der Brief gar so jammervoll lautet und darin sogar eines Wunders erwähnt wird, das Gott an ihm gethan, so wollen wir diesen in der gewohnten Schreibart des Kranken auszugsweise wiedergeben.

„Ich laß Euch als meinem genaigten guet gunstigen Herrn klagweis wissen, das ich jez pis In die 4 Wochen bötlich krank gelegen, ja gar schier gestorben. Nun hatte aber der allmechtig Gott, wie mir das Hochwürdig Sacrament gereicht wurde, meine Wetagen In allen meinen geliedern wunderperlich **In Einer Stunde** gelindert, wöllichs ich Ewig vmb Gott Nit khan bedancken. Ich hat aber Nichtz vnReines an Meinem ganzen khörper Inwendig noch auswendig gehabt. Ich litt In allen Meinen gelidern solch jemerlich Wetagen, das vnglaublich ist, wie ich dann Noch kheinen Drit gehen khon, allso hat mich die lem gemartert 2c." — Hierauf bittet

---

22) Der große Stadtplan Ostendorfers, von welchem dieser Herrn Hiltner ein Exemplar verehrte, scheint noch hie und da in Regensburg als eine Antiquität aufbewahrt zu werden; wenigstens hatte unser erster Vereinsvorstand v. Gumpelzhaimer sel. einen ähnlichen vor Augen, wie im 4ten Hefte des 4ten Jahrganges unsrer Vereinsverhandeungen Seite 470 bezeugt wird.

er den Dr. Hiltner, Kammerer und Rath zu vermögen, daß sie ihm den bereits überreichten Stadtplan im großen Format auf einige Tage zu leihen geruhen mögen; er würde denselben während seiner Bettlägerigkeit, zumalen da er gegenwärtig etwas großartiges zu malen nicht disponirt sey, im verkleinerten Maßstabe, nämlich auf 3 Bogen wieder abreißen, mit dem Beisatz, daß er ihn ohne Wissen und Willen seiner gebietenden Herren weder Jemanden geben, noch verkaufen werde.

Ob Ostendorfers neueres Projekt vom Magistrat begünstigt wurde, können wir wieder nicht sicher bestimmen; vielmehr glauben wir, daß dessen Ausführung unterblieb, weil sich auch von diesem verkleinerten Plane der Stadt kein einziges Exemplar mehr erhalten hat[23]). Bei dem Rathe

---

[23]) In unserem Vereinslocale befindet sich zwar eine Abbildung der Stadt von ihm, allein sie beträgt kaum die Länge von 1½ Mannsspanne. Ostendorfer nahm sie von der Stadtamhofer Seite auf. Ober der Stadt befinden sich rechts und links ein Engel, von welchen der zur linken Seite das Stadtwappen, (Schlüßeln), der zur rechten aber das der Reichsstadt (Adler) hält. Zwischen ihnen ist ein fliegender Zettel ohne Inhalt angebracht, rechts daneben Gott Vater mit Scepter und Weltkugel; unter der Stadt in Mitte liest man die Jahrszahl 1558. Nimmt man das Blatt verkehrt in die Hand, präsentirt sich eine Gegend an der Donau, auf dem eben ein Schiff ankommt; am Ufer zeigt sich auf einem Berge eine Kirche mit Ringmauern, unter ihr mehrere Häuser, und hart am Wasser eine Mühle. Am Eck dieser Abbildung nimmt man die priesterliche Einsegnung eines Brautpaares wahr. Wendet man das Blatt wieder in seine vorige Stellung, so erblickt man unter letzterer Abbildung Regensburg wieder von der Stadtamhofer Seite, jedoch in einer viel reineren Manier, als der erstere Holzschnitt sich präsentirt. Dieser trägt aber die Jahrzahl 1532 und Ostendorfers bekanntes Monogramm. Außer diesem Holzschnitt besitzt der Verein noch eine ähnliche Abbildung der Stadt in derselben

mag etwa in jener mißlichen Zeit auch an dem Grundsatz festgehalten worden seyn, daß vor Allem nach dem, was nothwendig, dann was nützlich, und endlich erst, was angenehm sey, getrachtet werden müsse. Nothwendiger waren die Stadtbrunnen; deßhalb erbaute der Rath neuerdings einen Rohrbrunnen bei der neuen Pfarr, und beauftragte den Ostendorfer, auch diesen, wie die vorigen, auf eine künstliche Weise mit Farben zu zieren.

Ostendorfer übernahm zwar die Arbeit, ließ jedoch dieses entehrende Anstreichen seinen Söhnen über; aber wie derselbe keine Arbeit vom Magistrat in Akkord nahm, ohne sich Vorschuß zu bedingen, geschah dieß auch jetzt wieder. „Schickt mir 2 fl., schreibt er im August 1553 an den Rath, will ich die Arbeit von Stund an übernehmen, denn ohne Geld kann ich's dieser Zeit sonst nicht verrichten."

Endlich übertrug ihm der Magistrat die Verfertigung eines Altarblattes für die seit dem Interim geschlossene und nur erst das Jahr vorher wieder eröffnete neue Pfarrkirche. Da dieses den Hauptaltar zieren mußte, so liegt in diesem Auftrage die vollste Zuversicht des Magistrates, daß er den würdigsten Künstler in ihm gefunden habe. Ostendorfer entsprach auch der hohen Erwartung nicht nur seiner gebietenden Herren und des ganzen kunstsinnigen Publikums seiner Zeit, sondern auch die Nachwelt bewundert an seinem Werke den Meister.

Größe, wie die vorbeschriebene, nur mit dem Unterschied, daß man darin eine Verschiedenheit der Thürme der Kirchen wahrnimmt, und während man in den Abrißen von 1558 und 1532 den Emmeramer Thurm nicht bemerkt, ist er in diesem Grundriß vollständig ausgebaut zu sehen. Bekanntlich wurde der isolirt stehende Stiftsthurm von Sct. Emmeram erst ums Jahr 1579 vollendet. Uebrigens enthält der neuere Plan kein Ostendorferisches Monogramm.

Da dieses Oelgemälde erst nach Verlauf von beinahe zwei Jahren vollendet werden konnte, so haben wir dieser Verzögerung das Glück zu verdanken, unseres Ostendorfer Charakter aus den darüber von ihm geschriebenen Briefen und Vorstellungen genau schildern zu können.

Wir heben daher aus den noch vorhandenen sieben Briefen das Erheblichste heraus.

Aus dem ersten Briefe an Dr. Hiltner v. J. 1554 geht hervor, daß er gegen das Ende des Jahres 1553 vom Magistrate zur Verfertigung des erwähnten Altarblattes aufgefordert wurde; allein wie der ganze Verlauf kund gibt, hat man auf einen Akkord, wie viel man für dieß Gemälde zu geben beabsichtige, vergessen; der arme Michael selbst dachte im Uebermaß der Freude, daß man ihm endlich einen nachhaltigen Verdienst verschafft habe, an eine solche Vorausbestimmung des Lohnes nicht. Ostendorfer ging sogleich voll Eifer und Freude an das Werk; allein gleich anfangs mußte er schon gegen die liebe Armuth ankämpfen; er hatte ja nicht einmal so viel Mittel, um die Holztafel zum Altarblatt und die beiden Seitenflügel, mit welchen ehedem die Altarblätter versehen wurden, auf eigene Kosten beim Bildschnitzer verfertigen zu lassen und zugleich auch das Farbenmaterial und das Gold zum Polimentiren [24]) ohne Vorschuß sich anzuschaffen. Deßhalb wendete er sich an seinen Gönner Hiltner mit der Bitte, ihm mit Geld und Feingold vorschußweise zu helfen. „Ich muß, schreibt er, alle Stund Gold haben; denn es ist alles gepolmentirt und zum Malen und Vergolden bereitet. Dieß ist, ehe ich die aufgerissenen Materien in die Farben bringe, um so nöthiger, als man sodann erkennen möge, ob etwas darin gemehrt

---

[24]) Weil er so viel Feingold bedurfte, so ist glaublich, daß er seine Gemälde auf Goldgrund aufgetragen habe.

oder vermindert werden soll ꝛc." Dann fährt er fort: „Will man mir helfen, so soll an mir in der Arbeit, Kunst und Fleiß kein Mangel erfunden werden; und ich hoffe auch in 2 oder 3 Monaten arbeiten zu können. Damit ich mich aber der Arbeit mit gutem und gerüebigem Herzen obliegen könne, auch meine Herren nicht so oft behelligen dürfe, so gebt mir dießmal 15 fl. und ein Buch Feingoldes unter die Hände. Wenn mir meine Herren auch ein Mäß Mehl günstlich ließen verabfolgen, so wäre dieß mir ein sondere Freude, ja selbst der Arbeit groß behülflich.[25]) Helfet ihr die Sache fördern, hoffe ich Gott und meinen günstigen Herren Ehre und mir Dank zu verdienen."

Allein der Rath ließ sich auf mehr Unterstützung nicht ein, als auf 4 fl. für Gold und Mehl und 5 fl. Geldvorschuß, in Allem also auf 9 fl.

Den 24. Julius 1554 machte sich der sonst demüthige Künstler, weil man ihm von Magistrats-Seite so wenig gab, ja ihm über Schlemmerei s. a. Vorwürfe machte, durch eine derbe Sprache gegen seine Vorgesetzten ziemlich Luft: „In Anfertigung der Tafel (des Altarblattes) schreibt er an Cammerer und Rath zurück, soll ich etwas läßig erscheinen! Das ist nicht also; ich sehe schon, daß ich von Leuten verschwärzt werde, die mir vielleicht nichts gutes gönnen, ich leide Geduld, Gott wird sie schon strafen. Solch meiner Verkleinerung bitte ich mich mit höchstem Fleiß zuvorkommen; was hat ein loser Mensch mir zu verweisen, daß ich esse und trinke, der mir doch daran nichts bezahlt? — Es ist kein Wunder,

---

[25]) Da die Bitte um Mehl und um Korn in Ostendorfers Briefen sehr oft enthalten ist, so scheint gewiß zu seyn, daß diese Lebensmittel in sehr hohem Preise standen, und daß beim Almosenamte ein derlei Magazin für verarmte Bürger für die Zeit der Theuerung angelegt war.

wenn oft seine Künstler zum Verderben kommen, weil Lehrbuben zu Meister geachtet werden wollen, doch dieß ficht mich gar nichts an. Wo Euer Weisheit nicht dazu helfen, so vermag ich diese Tafel nicht zu vollenden, zumalen weil ich **Mißgunst** vermerke. Damit ich das angefangene Werk hinausführen könne, muß ich auf meiner früheren Bitte um 15 fl. Vorschuß, ein Buch Feingold und dazu ein Mäß Mehls verharren. Bisher hat man mir aber nur 9 fl. auf 2 Posten verreicht, dabei wurde ich, aber wie? ausgerichtet; als wäre mir eine solche Arbeit für ein Kindswerk zu rechnen. Der arme Michl muß sich ausrichten lassen: wenn er Geld hat, arbeitet er nichts; aber Gott wird die Verächter schon finden und strafen. Nehmen E. W. alle unsere hiesige Maler zu Rath, sie sollen entscheiden, ob ich 9 fl. oder 20 fl. schon verdient habe. Ja, ich habe schon zweimal mehr verdient. Müßte ich eine Bauerntafel auf ein Dorf malen, so hätte ich ein besseres Vertrauen, **denn ich hier vermerke.** Laßt mir mein Begehren folgen, so will ich die Tafel Euch tapfer verfertigen, es gehe mir dabei übel oder gut. Ich möchte gern in das Gemälde einen Verstand bringen. Nach meinem Aufriß wüßte ich mehr denn hundert Thaler zu verdienen. Aber in 2 oder 3 Monaten, wie man wünscht, vermag ich es nicht zum Ende zu bringen. Laßt mir daher wissen, weil E. H. auf die empfangenen 9 fl. so viel Gewicht leget, wie ich mich ferner mit dem Gemälde zu halten habe? Ich will ja gerne nach der Figur meines Aufrißes etwas künstliches malen, **so ich aber so schimpflich darob gehalten werde,** ist mir's nicht möglich, dasselbe zu vollführen ꝛc."

Allein der ander- und allerwärts selbst bedrängte Magistrat ließ den armen Teufel schreiben und bitten, wie lang und stark er wollte. Ostendorfers Kunsttalent wohl aner-

kennend, konnte der Rath, weil in seinem Haushalte selbst der Sparhanns den Scepter gebieterisch führte, nicht auf dessen Armuth achten. Man sieht demnach, daß an Ostendorfer das Sprüchwort wörtlich in Erfüllung ging, daß die Kunst in der großen Reichsstadt betteln gehen mußte. Aus Gnaden erhielt er endlich anstatt 15 fl. und 1 Buch Gold nur 5 fl., ein halb Buch Gold und 1 Mäß Mehl.

Den 4. September darauf erstattete er dem Rathe von dem Fortschritte seines Gemäldes Rapport:

„Wißt, schreibt er, daß ich mit der Tafel auf's strengste in Arbeit begriffen, auch mit Gottes Gnade bis zum End des Werkes weder säumig, noch läßig erfunden worden bin, wie ersehen werden wolle.

Ihr müßt aber ja selbst helfen, weil ich die Arbeit sonst nicht vollenden könnte; schickt mir daher ein halb Buch Feingold und damit auch 9 fl. Vorschuß; sodann kann ich wieder 3 Wochen fortarbeiten rc."

Der Magistrat gab ihm etwa 3 fl. und das halbe Buch Gold, und mehr nicht. Damit war aber Ostendorfer nicht zufrieden; er kam deßhalb den 18. September neuerdings um einen Vorschuß an Geld ein.

Um diese Zeit war er mit dem Bilde ziemlich weit vorangerückt. „Weil er sich demselben ganz widme, schreibt er, so könne er sich mit Nebenarbeit nichts verdienen; er brauche wieder 6 fl., damit wolle er trostlich wieder ein Monat daran arbeiten. Er werde sodann den Magistrat nicht weiter mehr belästigen." Den nächsten Sonntag, fährt er fort, wird er „den Sarch" [26]) und „Etwas Mehr" überantworten.

Noch ein großes Anliegen war dem frommen Ostendorfer auf dem Herzen: Die **Kirchweihe**, schreibt er, nahet

---

[26]) Vermuthlich wird unter dem „Sarch" der Altarkasten verstanden seyn?

allbereits, da möchte er als guter Christ auch zu Hause mit seiner Familie Etwas zehren.

Der gleichfalls fromme Dr. Hiltner muß seine Bitte wirklich mit Nachdruck bevorwortet haben, weil der Magistrat die Unterstützung per 6 fl. an Ostendorfer sogleich decretirt hatte.

Nach Verfluß von 40 Tagen kam aber schon wieder ein Bettelbrief an die hochweisen Herren des Magistrates, dieses Inhaltes: Ostendorfer hätte, da ihn eine schwere Krankheit in große Noth versetzt, schon wieder einen Vorschuß von 6 fl. vonnöthen. „Verlaßt mich nur dießmal nicht, fährt er hierauf wehmüthig fort, ich will wahrlich an Fleiß nichts sparen, und die Tafel rechtschaffen vollenden. Ihr dürft mir hernach so lang nichts mehr vorstrecken, bis sie fertig und vor Euern Augen steht rc." —

Allein man ließ den Bittsteller in seiner „Driebsall", wie er schreibt, hängen; man schlug ihm seine früheren zweimaligen Bitten, meldet er in der Vorstellung vom 3. May 1555, ab. Erst später erhielt er 2 fl., und hierauf statt 5 fl. nur 6 halbe Thaler. Diese Härte hab' er mit schwerem Herzen geduldet; und derwegen oft mit einer **schmalen Suppe** verlieb nehmen müssen. Werde er mit 6 fl. begnadigt, so würde er auch bald die Flügelthüren zum Blatte, das bereits fertig, und er zu jeder Stunde auf das Rathhaus zur Einsicht schicken könne, vollenden. Er wünsche deßhalb, daß der Schreinermeister Jorg Staudacher die Tafel auf einander setze, damit der Rath sehen könne, was noch daran fehlt; jedoch müsse, wie er in einem früheren Briefe gemeldet, (der jedoch in unserer Sammlung mangelt,) alles noch zuvor renovirt, gefirneist und ausgebessert werden.

In dieser Bittschrift ist zu Ende der Plan, vielmehr eine Copie des Altarblattes und Kastens beigefügt.

Obgleich Ostendorfer seine gebietenden Herren von sei-

nem beharrlichen Fleiße überzeugt hatte, so wurde dennoch nicht ganz seinem Wunsche entsprochen. Man reichte ihm eben nicht mehr, als bloß die Hälfte der verlangten 6 fl.

Bei dieser Maxime verharrte der Stadtrath, wie bisher, etwa nicht aus Halsstärrigkeit, als vielmehr aus einer auf Erfahrung gegründeten Vorsicht; denn es bewahrheitete sich der Vorwurf, daß Ostendorfer, bekam er viel Geld, um so weniger etwas that, und das Werk, dessen Vollendung die Obrigkeit und die protestantische Kirchengemeinde mit steigernder Sehnsucht entgegenharrte, nur immerhin zu verzögern suchte. Aus mehreren Briefen geht die Gewißheit klar hervor, daß der Künstler dem Bachus nur zu hold war, weßhalb er immer wieder in seine Gicht verfiel, so oft er sich in Wein zu gütlich that. In den sieben Briefen, welche auf die Herstellung dieses Altarblattes Bezug haben, lesen wir öfters, wie er um Trink- und Zechgeldle bittet, weil Festtage nahen; wir vernehmen immer jammervolle Ausrufe wegen der ihm zugestossenen schweren Krankheiten, oder daß er mit schwachem Leibe beladen sey, wie oft er großen Mangel und Armuth dulden müße, die seine Körpersleimit sich gebracht hätten. Gleich in seinem siebenten und letzten Bittgesuch vom 29. September 1555, worin vernachrichtet wird, daß er bereits seit 5/4 Jahren an der Tafel gearbeitet, und sie jetzt mit Gottes Gnaden bis a u f d a s j ü n g s t e G e r i c h t r ü c k w ä r t s d e s B l a t t e s vollendet habe, rekapitulirt er nicht nur seine ihm so oft zugestossenen Krankheiten, sondern auch seine auf das Gemälde verwendeten eigenen Kosten, daß er darob **so arm** geworden, daß er jetzt w e d e r Z i n s, noch anders, das spöttisch wäre, dem Rathe zu entdecken, zahlen könne. Er bittet daher, ihn wegen seiner Arbeit nicht zu Schanden werden zu lassen. Er habe damit nicht seine, sondern die Ehre Gottes und seiner hohen Obrigkeit gesucht, wie das Werk bezeugen

wird, welches er ja nicht nach eines andern Meisters Hand gesudelt, sondern nach freier Hand mit solchem Fleiße gemalt, daß er sich dessen nicht schämen dürfe. Die Tafel, setzte er bei, müsse aber doch noch, wenn sie gesetzt wird, gefrischt und gefirneist werden. Zum letztenmal bittet er noch um 20 fl. Vorschuß, damit das jüngste Gericht beendet werden, und die Tafel auf dem Altar aufgestellt werden könne. Nur hiedurch könne ihn der Rath bei häuslichen Ehren erhalten, oder — zum Bettler machen. Die letzte Bitte aber: „auch bitte ich, alle meine Einnahmen mir schriftlich wissen zu lassen, ich hätte dieß meines elenden Haushaltens nicht können aufzeichnen," läßt uns das höchste Elend unsers Künstlers erst recht erkennen; denn nicht genug, daß er stets, wie bisher gelesen wird, mit der Gicht, mit der Ueberlast von Kindern, mit Nahrungssorgen, insbesondere mit Geldmangel zu kämpfen hatte; so gesellte sich zu diesen Hausübeln auch noch das größte: ein böses Weib in seinem hohen Alter, und zerrüttete nicht wenig seinen Geist.

Daß er unter dem oben angeführten „elenden Haushalten" ein zänkisches und zugleich liederliches Weib verstanden, gibt er gleich im Anfang des nächsten Jahres unverblümt zu erkennen, wo er schreibt, daß er „Eins posen Heuratz halb vervndreut wurde, und wenn ihn nicht Gott geschützt, und seine Obrigkeit nicht gnädig erhalten hätte, so wäre er in seiner langwährenden Krankheit (also war er seit den 29. September 1555 wiederholt auf das Siechbett geworfen) zu Grunde gegangen."

Da wir von dieser zweiten Frau das Geeignete früher erwähnt haben, so wollen wir hier nichts weiter mehr sagen, und jetzt zum Ende der Geschichte des Kunstblattes schreiten. Dieses Altarblatt scheint gegen das Ende des Jahres 1555 in der neuen Pfarrkirche aufgestellt worden zu seyn.

Wann es aber daraus entfernt und durch das gegenwärtige, die Abnahme Christi vom Kreuze vorstellende Bild ersetzt worden ist, können wir nicht angeben. So viel wissen wir, daß es auf dem Rathhause aufbewahrt lag, und daß es vor 10 Jahren an mehreren Stellen ziemlich beschädigt dem historischen Vereine dahier verehrt worden ist, welcher es später auf seine Kosten von dem hiesigen Maler Bernhard Walzer restauriren und sonach im großen Saale neben dem Sessionszimmer aufhängen ließ.

Wir wollen es genauer beschreiben:

Das Altarblatt bildet einen Kasten in Quadrat, mit zwei Seitenflügeln zum Zusperren.

Das Hauptblatt, das 4′ 2″ Höhe und 4′ 5″ Breite ohne den Rahmen hat, stellt zu oberst Gott Vater in Wolken schwebend vor, mit den Worten in dem darunter befindlichen Zettel: „Dis ist Mein lieber Son, den solt ir hören. Luk. 9.″ Unter ihm steht Christus, von 12 Aposteln umgeben, und spricht: „gehet, predigt das Euang: allen Creaturen vnnd Leret sie halten, was ich euch befolhen hab 2c. Matth. Mar. VLT.″ Unter dieser Abbildung zeigt sich links ein zur Busse mahnender Priester; um ihn horcht die Christengemeinde, und von seinem Munde fließen die Worte: „Thut busse vnd glaubt dem Euangelio Mar. 1.″ Rechts hört ein Geistlicher Beicht. Ueber den Beichtkindern steht geschrieben: „Dir sind die sünde vergeben! Luc. 7.″ In der Mitte befindet sich Ostendorfers Monogramm in etwas größerer Form.

Der rechte offene Altarflügel, der ohne Rahmen 4′ 2″ hoch und 2′ breit ist, enthält die Vorstellungen: 1) die Beschneidung Christi, 2) die Taufe Johannes im Fluße Jordan und 3) die christliche Taufe über dem Taufbrunnen; der linke offene, der ebenfalls 4′ 2″ hoch und 2′ breit ist,

nachstehende Bilder: 1) das Pascafest, 2) Christi Abendmahl und 3) die Ausspendung des Sakramentes des Altars nach protestantischem Ritus unter beiderlei Gestalten des Brodes und Weines.

Auf beiden Flügeln nimmt man dasselbe Monogramm, nur in kleinerer Form, wahr.

Hinter dem Altarkasten präsentirt sich das jüngste Gericht, das, weil es zum Glück nicht restaurirt wurde, eigentlich die Originalität des Kunstwerkes darbietet, mit demselben Monogramm, und endlich auf den beiden zugeschlossenen Flügeln nachfolgende Begebenheiten, und zwar rechts 1) der englische Gruß und 2) Christus am Kreuz, links 1) die Geburt, und 2) die Grablegung Christi. —

Diesen zwei Oelgemälden, die uns bekannt geworden sind, müssen wir noch ein drittes, nämlich jenes hinzufügen, welches auf irgend einem Altar der Kirche des Reichsstiftes zur alten Kapelle aufgestellt war, und wovon Herr Kränner an Herrn Gmeiner schreibt, daß solches sich ein Herr v. W. zugeeignet habe. Ganz gewiß muß es von hohem Kunstwerthe gewesen seyn, sonst würde jener es sich nicht angeeignet haben. Uebrigens blieb uns Kränner die Nachricht schuldig, was es vorstellte. —

Von Holzschnitten sind uns noch jene bekannt, die Ostendorfer zu dem Katechismus von Dr. Niklas Gall (Predigtweise dargestellt für die Kirche Regenspurg 1554. 4. gedruckt zu Regenspurg durch Hans Khol) verfertigt hat, und die mit dem Titelblatte **25** Stücke ausmachen. Sie stellen jene christlichen Begebenheiten vor, von denen die 25 Kapitel des Katechismus handeln. Auf jedem Stücke befindet sich Ostendorfers Monogramm.[27])

---

[27]) Sieh Schuegrafs Buchdruckgeschichte von Regensburg 1840. 8. Seite 53. Note 91 und S. 54. Note 104.

Weiters begegnen uns noch **16** Holzschnitte, welche Ostendorfer zu dem Buche: „Christliche Vermannungen, wie die vor der Beicht, Communion und Predig zu Regensburg in der newen Pfarr der Gemeine öffentlich fürgelesen werden" verfertigt hat.

Weil die Schrift und die Holzschnitte das Druckjahr **1558** tragen,[28]) so constatiren sie jene freimüthige und ehrende Erklärung, die Ostendorfer als Bruderhäusler geäußert hat, daß er auch im Bruderhause nicht feiern könne, sondern bis an das Ende seines Lebens zu arbeiten wünsche; wobei er auch äußerte, daß er, hätte man ihm gegönnt, im Bruderhause seiner Kunst obzuliegen, seinen Hochgebietenden Herren zu guter Letzt und zu einer ewigen Gedächtniß ein schönes Stückle gemalt und verehrt haben würde.

Da wir, wie vorne berührt, daran nicht gezweifelt haben, daß ihm nach seinem Wunsche, obgleich die Almosenpfleger ihn der Obrigkeit als einen der Pfründe unwürdigen Menschen hingestellt hatten, durch die vielvermögende Intercession seines hohen Gönners Dr. Hiltner eine ergiebige dennoch ertheilt wurde, so möchten wir zu glauben befugt seyn, daß Ostendorfer seinen herzlichen Dank dafür mit einem schönen Oelgemälde oder künstlichen Holzschnitt wirklich bethätigt habe.

Es wird auch noch im 20sten Brief desselben einer **Mappa** erwähnt, die er dem Kammerer und Rath geschickt, und wegen welcher er den Dr. Hiltner ersucht, diese Herren zu ermahnen und zu bewegen, daß ihm doch dafür ein Trinkgeld geschenkt werde, damit er die Feiertage[29]) hindurch ein

---

[28]) Sieh Schuegrafs Buchdruckgeschichte von Regensburg 1840 8. Seite 53. Note 91 und S. 54 Note 104.

[29]) Da dieser Brief kein Datum führt, so weiß man nicht, ob Ostern, Pfingsten oder Weihnachten darunter zu verstehen sind.

„Zechgeldle“ hätte. Uebrigens ist schwer zu erklären, ob Ostendorfer unter Mappa eine Welt- oder Landkarte (die Peutingerische Karte, d. i. die röm. Reichskarte v. J. 292 kommt in dem Tegernsee'schen Catolog auch unter dem Namen **Duae Mappae Mundi** vor), oder ob nicht darunter große Randverzierungen, in Holz geschnitten, verstanden werden dürfen; denn wir finden bei Aventin u. a. w.[30]) öfter dieses Wort in letzterem Sinne. —

Endlich trafen wir auch noch in dem Erbauungsbuche des protestantischen Pfarrers Mr. Bartolomäus Rosinus von Regensburg: „Kurze Fragen und Antworten über die sechs Hauptstücke des heiligen Catechismus **Dr. Martini Lutheri** für die christlich anfahende Jugent gedruckt Regensb. Johan Burger 1589 8.“ neun Holzschnitte, wovon das Titelkupfer von Hans Scheuferlein; der erste Holzschnitt aber, die Abgötterei vorstellend, von Michael Ostendorfer, und der achte von einem unbekannten Formschneider mit dem Monogramm



gefertigt sind. Bei den übrigen Holzschnitten fehlt jede Chriffre.

Außer diesen Ostendorfer'schen Kunstgemälden und Holzschnitten können wir weitere nicht mehr namhaft machen, wir sind aber ganz sicher überzeugt, daß die Zahl derselben ungemein vermehrt werden könnte, würde man dessen vielleicht hier und dort noch in Häusern versteckter und vernachläßigter Oelgemälde, besonders Porträts (Ostendorfer nennt und unterschreibt sich stets auch **Contrefätt**), dann der Holzschnitte, endlich noch des „kleinen schwarzen trüchlein mit

---

30) Sieh Westenrieders histor. Kalender Jahrg. 1788 Seite 185, 186, 187 und dessen Beiträge zur Historie ꝛc. Bd. III. 73. 82. 87. u. s. f.

khunststückhen", dessen in seinem Inventar v. J. 1559 gedacht wird, habhaft werden können. —

Schließlich noch Einiges über den Hanns Ostendorfer, Hofmaler in München, den wir so gerne für den Sohn unsers Regensburgischen Künstlers halten möchten.

Von demselben finden wir folgende Nachrichten:

I.

In Lorenz v. Westenrieders Beiträgen zur Historie 2c. 2c. Band III. Seite 71 — 95.

„Anno 1551. Hanns Ostendorfer Hofmaler des gnädigen Herrn Herzog Albrecht (des V.).

„ 1568. Item dem Maler O. vmb Arbeit (bezahlt) 233 fl. — kr.

„ 1585. Item Hannßen Ostendorfer, Hofmaler pr. 35 klaine Fähnlein zu malen auf der alten Gräfin zu Schwarzenberg Panget 2 fl. 30 kr.

II.

In Westenrieders histor. Kalender Jahrg. 1788 Seite 186 — 202.

Anno 1562. Hanns Ostendorfer malte in das herzogl. Schloß Starnberg.

„ 1572 wieder nach Starnberg.

„ 1573. Auf Hanns Ostendorfers Hochzeit vom Herzog verehrt 10 fl. — kr.

„ 1576. Hanns Ostendorfer malte zum Ringlrennen verschiedenes, und in den Marstall eine Gutsche.

„ 1579. Hanns Ostendorfer malte zum Turnieren verschiedenes, weiters erhielt er von wegen das er 12 Trummeterpanier gemalt

46 fl. 17 kr. 1 pf." —

Mehr noch Interesse gewährt jenes kostbare Werk, von welchem Heinrich Zschokke in seiner Geschichte von Bayern

(erste Ausg.) Band III. Seite 17 schreibt, daß ein H. Ostendorfer die Beschreibung aller Turniere, denen Herzog Wilhelm von Bayern in Teutschland beigewohnt, und den von dessen Wappenmeister Hanns Schenk zwischen 1510 — 1545 beschrieben wurden, mit herrlich gemalten Bildern verziert habe. Der Titel dieses Buches ist: „Turnierbuch Herzog Wilhelm des IV. von Bayern von 1510 bis 1545." Dasselbe wurde 1817 dem in der k. Bibliothek zu München aufbewahrten Original von Theobald und Clemens Senefelder „nachgebildet und mit Erklärungen begleitet von Friedrich Schlichtegroll."

Am Ende der von Schlichtegroll gegebenen Einleitung steht folgendes:„

1544

Des durchleichtigen hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Wilhelm pfalzgraf pei rein Hertzog zu obern vnd nydern pairn meines gnedigen Fürsten vnd Herrn Wappenmaister vom Anfang dis Riterspils pis zum endt pin ich Hanns schenkh seiner fürstlichen genaden Wapenmaister gewest. Das walt Gott. H. S."

Es enthält 31 Ritterturniere von 1510 — 1544, und zwar stellt jedes andere Costüme der Kämpfer und der Pferde vor.

Nach Schlichtegroll hätte Schenk dieses Wappenbuch etwa kurze Zeit vor Wilhelms Tod 1550 als eine freundliche Erinnerung an die jugendliche und galante Zeit des Fürsten überreicht, und es ging dasselbe darnach als kostbarer Schatz an seinen Sohn Albrecht V. über. Bei dem Einfall der Schweden in Bayern, vielmehr zur Zeit der Eroberung der Residenzstadt München durch die Schweden, kam es als Beute in die Hände des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, Generals eines schwedischen Kriegsheeres; im Jahre 1816 aber gelangte es wieder durch die Güte des

Herzogs von Sachsen-Gotha in die Hände des damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern, der es der k. Hofbibliothek zurückstellte.

Nach dem bayerischen Künstler-Lexikon von Felix Joseph Lipowsky I. Thl. Seite 223 hieß obengenannter H. Ostendorfer. — Heinrich Osdentarfer. Er wäre Maler Herzogs Wilhelm v. B. gewesen, und hätte das in der herzogl. Sachsen-Gothaischen Hofbibliothek befindliche Turnierbuch von 1544 gemalt.

Gleich darnach führt Lipowsky einen Martin Osterdorfer auf, der wahrscheinlich auch ein Maler aus Bayern gewesen ist. Von ihm besitzt die königl. bayerische Gallerie das Portrait Philipps Pfalzgrafen am Rhein und Bischofs zu Brüren, dann des Leonhard Markgrafen zu Baden, des Vaters der Herzogin Jacobeä aus Bayern, beide auf Holz. Im Anfang des II. Thl. Seite 252 berührt Lipowsky endlich einen Johann Ostendorfer, Maler zu München, von dem er schreibt, daß er im dortigen Stadtzunftbuch 1534 als Zunftführer vorkommt, und der nach dem Inhalte alter Rechnungen noch um 1579 gelebt hat.

Es bleibt also über den H. Ostentarfer, wie er sich im bemeldten Turnier-Buch nennt, ein dunkler Schleier; wenigstens darüber, ob er Hanns oder Heinrich Ostendorfer hieß.

Nach einer Gandershoferischen Notiz wäre der regensburgische Maler Heinrich Ostendorfer aus Hemau gebürtig gewesen.

Weiters entdeckte unser verstorbener Vereins-Vorstand Ch. Gottl. Gumpelzhaimer in dem „Burger-Püchel von Regenspurg vom Jahre 1527" einen Maler, Lienhard Ostendorfer, welcher 1534 Bürger geworden, und Pflicht gethan hat.

III.

Urkunden.

1. 1528 Montag nach Sand Margareten der heil. Jungfrau.

Ich Lienhard Wolfsmüller yezo zu alten Tann wonhafft vnd ich Brigita sein eliche Haußfrau bekennen offenlich mit dem Brieff für uns vnnd all vnser erben das wir wolbedechtlich vnser aigne Behausung vnd Hofftat mit Irer zugehörung gelegen In der Stat zu Regenspurg In der schreiner gassenn zwischen Jorgen Stellenberger vnd Jorgen kaczpecken Heusern, daraus man Jerlich gein Sand Niclas siben schilling Regenspurger pfening vnnd Herrn Hannsen porttner zu Regenspurg ein halb pfund Regensburger pfening zinset Recht vnd Reblich verkauft vnd zu einem ewigen kauff geben haben dem Erbaren Michael Offtendorfer, maler, Burgern zu Regenspurg, Anna seiner elichen Haußfrauen vnd allen Iren erben vmb fünffzehn Gulden Reinisch. der wir also par von Inen entricht vnd bezalt sind. Darauff haben wir sy solcher Behaußung vnd hofftat mit aller Zugehörung ganz gewaltig getan vnd gesezt In rechte stille nuz vnnd gewer, verzeihen vns auch des allen für vns vnd all vnsere erben. Souerr das weder wir vnsere erben noch sonst yemandt anders von vnsern wegen daruf darzu noch darnach kain vordrung noch gerechtigkait nimermer haben sollen wollen noch mogen weder mit noch on recht In kain weise. Wir sollen vnd wollen Inen auch den kauff für all krieg Irrsall vnnd ansprach gen meniglich versteen vertreten vnnd versprechen. Darumb Ire gewer vnnd Fürstandt sein als offt Inen des notbeschieht,

wie dann solches kauffs vnd der Stat Regenspurg Recht ist, on Iren schaden. Teten wir aber des nicht, wes sy sein schaden nemen, den sollen vnnd wollen wir Inen abthun on Widerrede. Sy mögen auch des bekommen, zu vns vnsern erben vnnd zu allen vnsern Hab und guetern mit oder onrecht, wie sy verlust, on unser vnd meniglichs verhindern. Ob auch füran andere Brief oder vrkunden über obgemeldte Behaußung vnnd hofstat lautende, fürbracht wurden, die sollen kain Craft wider den Brief haben Vnd was wir vnsere erben oder yemandt ander von vnsern wegen wider Innhaltung diez Brieffs mit Inen anhueben tegten oder rechten, das haben sy an allerstat mit dem ersten fürkomen Recht behabt vnd gewonnen wir vnrecht vnd verloren on widerrede alles getreulich vnd vngeuerlich des zu warn vrkunde geben wir obgedachte bede Eleut den genannten kauffern vnd Iren erben den Brieff mit der Stat Regenspurg anhangenden Secret Innsigel besigelten, darumb wir die fürsichtigen Ersamen vnd weisen Herrn Camrer vnd Rate gemelter Stat mit vleis Inbeiwesen Wolfgangen Ratschgo vnd Jorgen Neumair gemeiner Stat diener als der Zeugen gebeten haben, doch gemeiner Stadt Inalbeg onschaden. Vnd ist bey den kauff gewest Vrban Mülhofer Burger zu Regenspurg. Geschehen am Montag nach Sand Margreten der heyligen Junckfrawen Tag vnd Christi vnsers lieben Herrn geburdt fünffzehenhundert vnnd Im acht vnd Zwanzigesten Jar.

(Sigillum avulsum.)

2. Inventari

weilend Anna deß Michael Ostendorfers Burgers zu Regenspurg eheliche Hausfrauen seelig verlassenen Hab vnd Guettlein **von 1550.**

Den 9. December 1550 sind aus beuelch Herrn Camrer vnnd Raths der Stat Regensburg weiland Anna, deß M. Ostendorfer Malers Burgers zu Regenspurg eheliche

Haussfrawen sel. verlassene Hab vnd güetlein Inn Beiseyn Gg. Löschen und Hans Vogl beede Bürger daselbst durch Hannsen Pilgerl, Mgr. Niclas Dinzl Stattschreiber zu Regenspurg Substituten inventirt worden, wie folgt:

Hals Claider

1 roter Vnterrock mit schwarzen Parcheten prust. — 1 rother vnderrock mit einer grienen arlesen prust 1 kheinlen schurtz — 1 Negelfarben purpianischer rockh mit samet verprembt — 1 schwarz mantl oben mit samet verprembt. — 2 schwarz leine schürtz. — 1 goldfarbs atleses pristl mit erbel mit samet verprembt. — 1 weiß lein schurtz. — 1 Negelfarbs attleses pristl an (ohne) erbel mit samet verprembt. — 8 leine schlayer. — 2 paumwolle schlayer mit gulden Leisen. — 3 leinen Goller. — 1 alts schwarz prüstl. — 1 schwarze Hauben. — 1 vberzogen Huet.

Petgewandt.

1 parchetes Oberpeth. — 1 khindtspethel. — 1 parchetes khüß. — 1 halbs Himelpeth. — 1 aufgenehte Deckh.

3. 1552 am Abent S. Mathes vor Emeram.

Nachdem ich Bevelche von E. W. Entpfangen durch Herren Seitenthaler rc. der prunen halb zu verfassen So am Markt ist, wellchem ich gehorsambst pisher gethon vnd weiter khein fleis Nit Sparren pis ich gemelten prunen zum Ent Rechtgeschaffen Volente, aber die weil Ersam günstig lieb Herren, Mirs zu diser Zeit zu schwer mit der Verlegung viller vrsach So ich pis inns ander Jar mit Schwerlichen krankheiten beladen, derhalb ich mich hart verzert vnd zuschaden khomen, Nit vermag, deshalb Mein vnterthenig Bit vnd Begern an E. W. die Sach Selb zu fördern vnd mir auf die 5 Entpfangen fl. noch 7 fl. gunstlich verschaffen, So hab ich 12 fl. pis zu Ente der arbeit Entpfangen da-

mit hoff ich denn Prunen außzufertigen Nach art das mir Nit zu ferweisen Soll Sein Sonder Hoff Ein Danck zu Erlangen. Bit Hierin Mein guet Willigkeit Mit Gunst zu pedenken, dann ich Nit Meinen Nutzen Hiemit Suech Sonder E. W. vnterthenig gern damit zu bescheinen mit Meinen armen Diensten bevelche Mich hiemit E. W. als Ein gehorsamer Mitburger vnd willig Diener

E. F. W. Vntertheniger Diener

Mchl. Ostndorffer Maler und Contrfr.

15 52.



geben am abent S. Matheus vor Hemeram. (21. Sept.)

4. 1552, 13. October.

Fürsichtig Ersam Weiß gunstig gebietend Lieb Herrn Camerer vnd Ratte. Nach dem ich E. W. williger Diener Nach E. W. Bevelche den prunen am Markt gefórtigt verhoff meinen zusags denn Solcher Massen gefórtigt das Nit von Nöten E. W. zu schreiben was virs oder wie vil zeug varben gollt öll fiernies Mie oder arbeit[31]) Noch lenngs zu Ergeben Die weil ich weis das E. W. Solchs Selb wol Erwegen khönnen, Das ich Einen zimlichen Fleis auch kein Ersparen des

[31]) „ich prauchte" ist in der Feder Ostendorfers geblieben. In solche Vergessenheit verfällt er öfter.

zeugs gepraucht Sonder alle Ding Mer Drey Mal Den zwierent überfaren lassen vnd Selb gethan, Derhalb ich, wie ich E. W. Erstlich In meiner Forderung gemeldet 25 fl. zu Nemen vnd damit mein vnterthenig willikeit Erzeiget, gib ich E. W. zu Erkennen, das ich pey gemelter forderung Miest meinen Eigenen schaden größlich gearbeitet haben, wie ich den khein Zweifl drag Sollichs E. W. wisſten zu bedencken das Ein Dreuer arbeitter Seines lones wirdig ist ꝛc. So ist Mein vnterdenig Bit An E. W. Camerer vnd Ratte Mir für Söllche arbeit daran ich für warheit pas 35 fl. verdienet hab den 25 aber auf das E. W. Erkennen das ich nit Meinen aigen nuz oder Ein ungepierliche Begern gedencke geschwigen haben wolt So pite ich vnd Beger das mir E. W. für gemelte arbeit aller Sachen, die weil ich worlich mer Den für 2 fl. feingolt gepraucht das mir gleichwol . . . Bevolhen gewest [32]) an ander mer kostung ꝛc. Suma für alle Mie vnd arbeit gunstlich 32 fl. verschafen vnd geben Lassen Damit ich weiter meinen armen Haushaben Auch arbeiten khön for Stehen vnd mir Nichtz daran abprechen lassen, Denn womit Mein armer Dienst In aller Dreu vnd gehorsam khann E. W. zu allen zeiten dienen pin ich willig vnd bereit ꝛc. Bevilhe hiemit mich, E. W. alls meinen gunstigen Herren ꝛ. Bittent Mich Noch heut oder doch morgen günstlich lassen zalen, Denn ich auch Noch schuldig pin ich hab nit weit mit den 9 fl. gereicht die ich Entpfangen hab Gottes Genad Sey mit E. W. vnd vnß allen ꝛ. **lasset Euch auch meine Sön** Mit Einen

---

[32]) Hier läßt der Bug des Papiers die Schrift nicht recht erkennen.

Drinckgelt bevolhen Sein denn Sy habens warlich verdient.

E. W. williger Diener vnd Mitburger
Mchl. Ostendorfer Maler u. Contrfrt.

Magistrat. Signat.: 1552.
„Mchl. Ostendorfer Bitt vmb zubuess an seiner verrichten Arbeit. Praest. 13. October Ao. 52.

(Dessen Wappen.)

5. 1552, 27. November.

Gunstige firsichtige vnd woll beisse Edle vnd Ernveste Hern vnd Cammerer vnd ratt der kaiſſelichen freustatt Regenspurg Ich als Euer armer vnd vndertenig purger Vlrich ostendorfer Maller vud purger die beill Mir Mein weib In den wochen ligtt vnd Ich auch ain Zeitt lang kranckhaidtt gelitten hab pit vndertenig die weill Mir von Euer Weisatt geschaft das Ich dem von kellham, sollt iij fl. 5 patzen gebn oder soll auff dem haus pleiben so pitt Ich Noch Mals weil vor hin Nitt geschafft ist vnd Ichs Nitt ver Mach vnd Nitt awff pringen kan, Ein Ersamer Camerer vnd Ratt wern mein zum pösten gedenkhen vnd will jm jez den gulden vnd fünff paczen gebn, vnd die 2 fl. auff weinachen gebbn verhoff Ich wie Gott böll Ein Ersamer Ratt vnd Camerer als Meine getreue Hern wern an Mir armen purger halten vnd solges Nitt abschlagen, die weill kan Ich auch zu geltt kumen hierin pevilgeh Ich armer Mittpurger Einem Ersamen vud weisen Hern vnd ratt nnd Camerer In Iro gnaden

Vlrich Ostendorfer,
E. W. vndertöniger Diener Mitt trenen.

Magistr. Signat.:
„Vlrich Ostendorffer Bitt mit seinem Glauwiger von kellham vmb Dilation der Bezalung zu handeln. Praest. den 27. Nouembriß Ao. 1552.“

6. 1552. F. E. vnd W. G. L. Herren Camerer vnd Ratt.

Nach dem E. W. wol Bewisst Sein das ich die zwen prunen an der Heuwart, auch S. Jacobs Hoff gefürtigt hab, vnd Noch Nur Ein Fendle auf die Mitl Seillen Malen Soll das vom schlosser Noch Nit gemacht ist aber So ich das pei meinen Henden hab will ich des von Stund an auf zu Richten, welichs In Einer halben Dag geschieht, Dem nach Ersam weiß günstig Herren die weil ich In dieser Zeit Etwas Mit Schwerer kranckheit Beladen gewest vnd Noch: Auch Etlichen personnen schuldig worden vnter gemelter Arbeit der paiden prunen, Bitt ich Mit vntherdenigen fleis E. Weisheit wollten Mich derhalben auch günstlich lassen EntRichten, will ich alls Ein gethreuer vntherdeniger Diener vnd Mitburger zu aller zeit verdienen verhoff auch E. W. werden Erkennen Das ich An den zweyen prunen 28 fl. Mit aller kosttung So mir darauf gangen wol verdienet hab, Bevilhe Mich hie Mit E. W. alls meinen gebietenden gunstigen vnn lieben Herrn ꝛc. E. W.

untherdeniger Vllrich Ostendorfer Maler.

E. W. gedenken günstlich Eins Drinckgelt.

(Ohne **Signat.**)

7. 1552, 12. Dezember.

Gepiedener vnd woll beisser Her Enndres Wollf,

Ich kumb zu Euer W. als zu Meinem getreuen hern, die weill Mich Mein armut auch schwachhaidt Mein vnd Meines Weibbs, vnd pitt E. W. vmb gottes wiln die weill Man Mich auff Mein fotern 28 fl. vnd ain Drinckgellt Noch Nitt Mitt Mir ab kumen ist wölger Massen Mir je vill zeugch vnd arbeitt drieber ganen ist hab Ich zu ainzing 20 fl. Enpffanen pitt Euer weißhaidtt vnd herlichkaitt Im aller vndertenigkaidtt vnd In Meiner grossen Nott wöllen

Mein vetterlichen verholffen sein Heitt das Man gar Mitt Mir ab kem Ich hab gestern dem hern seidenballer auch gepetten Mainntt seinett halbn wan man mir was schuldig seu Mein hern wern Mich zufrieden stellen. Hie Mitt Mein Her wies Euer w. machen oder ab kumen will ich Nitt der wider sein, In Meinen litt lan, wölges Ich main ann den 2 prinnen verdientt hab, pitt E. herlichkaidtt vmb gottes Wilen Mein armutt zum pösten zu pedenkhen E W. Mit Main armen vndertennigen Dienst zu dienen will ich zu aller Zeitt tun.

Vlrich Ostendorf Maler.

Rückwärts das magistr. Signat.:
„Vlrich Ostendorffer Bitt vmb Bezalung seiner gemachten Arbeit.
Praest. 12. Decembris Ao. 52."

8. 1553.

Günstiger Herr Doctor Hilltner: Es ist Mein Schwägerin Die allte Wechin khirsnerin pei Mir gewest Mich So hoch gebeten vnd angesucht gegen Eur Ernvest Ir Ein Bit zu thun, wie Sy hoft Etwas zu Erlangen, die weil Sy weis das Mir Eur Ernvest Etwas gunstlichen willen pewissen haben Derhalben pit ich E. W. auf das dreulicheſt ob Sy meiner fürpitt geniessen khont Ir wolltet Sollchen vetterlichen Willen Erzeugen vnd Ir In dem Handl So Herr Wollf Steurer Seliger [33]) Inn schuldig pliben Ein Soma geltz das Inne Meinen schweher vnd Schwieger Nit zu Hart Mitgefaren wird das Sy schaden leuden Miesſten Dorfür pit ich herczilich Eur Ernvest wollen das peste thun;

---

[33]) Wolf Steurer kommt als Kammerer von 1526 — 1552 vor. Im letzteren Jahre starb er.

warlich Es wirt Gott E. W. wiedergelter Sein Damit E. armer williger Diener

Mhell Ostendorfer Maler vnn Mitburger auch Contrf.

(Ohne Angabe des Datums und Wahrnehmung eines Signat. ꝛc.)

9. 1553, am Palmabend.

Auf der Abdresse: Meinen günstigen lieben Herr Doctor N. Hilltner seine Hennde. (Titel.) an Herr Doctor N. Hilltner. — Meine arme Dienste Sein E. W. allezeit Bevor. vnd Schicke Hie pei Euer Ernveste Die abConterfettung der Statt wellche ich Nit Mit khleiner Mie zusamen allso gemacht, vnd Erst So ich Die Statt auf die Formen Reussen werde, Noh vill lauterer gedecht: Herfür zu pringen vnd (weßt zu thun) Derhalb mein Hochfleissige Bit an Eur Ernvesste, Sollhen Meinen gethrewen vnterdenigen Willen Hochgedachten Meiner gebietenden gunstigen, auch lieben Hern E. vnn Ratte wolltent Eröffnen, auch wo Inne gefellig Sein wollt, wollt ich die Statt So jez schöne Zeit khomet die Gott woll mit gnaden vnd Friden verleuhen auch auf der andern Seiten auf den Burgerperg ab Conterfeten, Wo darnach Meine Herren Lusst oder Liebe Hetten wollt ich auch Die Statt von oben zu sehen Auch disen Sommer Mit gottes genaden, ab Conterfetten, wie ich dem Curfürsten zu Heidlwerg die Stadt amberg geConterfett Habe, darffür mir 50 fl. zalet worden ist, die ich auf der grett gefertigt Hab, auf Duech. Das wurd dise gestalt Haben wie diese verzechnus (Neben befindet sich die auf dem Facsimile abgebildete Skizze.) Mieste auch auf dem Thuem abgesehen werden, oder auf des Ammans thurm In Wallerstrass, ich wesste dises Stuck auch zuwegen pringen das die pletz Heuser prunen vnd anders was Namhaft wer zu augen pringen Ich pin zu Sollhen aber zu Arm Derhalb wer Mein

Bit das E. E. Mit Meinen Heren gunstlich von Meinnen Wegen handlete vnd Rette, das Sy mir alls Meine gunstige Heren auf gegenwertige arbeit wie obgemelt die weil Ein 10 fl. vnd Ein Meß Mel oder khorn, zu fordernus Sollcher Arbeit vnter Die Hand geben, damit ich drob pleiben khönte Sonnst ists verloren ich mießte Ander arbeit darNeben thuen Das will den Söllhe arbeit Nit Leiden, vnd ist Mein größte pitt das Mir Söllche gelt geben werde das ich auch diese feurzeit (Ostern nämlich) auch zu leben hab ich hett Sonnst Mein Aigen schaden gearbeitet diese Zeit

geschriben am palmabent 1553. (Dessen Monogramm und Wappen.)

E. W. D. Der vntherdenige Michl

Ostndorfer Maler vnd Contrfrt. Mitburger.

Auf der Addresse sieht man Hiltners Wappen flüchtig gezeichnet; es enthält entweder 3 dreiblättrige Kleestängeln, oder 3 Eicheln.

(Sieh ein Facsimile dieser Schrift auf der lithographirten Tafel Nr. I.)

10. 1553, am Erchtag nach Philipp und Jakobi (1. May.)

(Titl an Doctor Hiltner.) Ich Erpeute E. V. Meine arme vnd ganz willige Dienst aller Zeit zuuor. vnd Laß Euch darneben wissen klagweis alls meinen geneigten guet gunstigen Herrn das ich jez pis In die 4 wochen Dötlich kranck gelegen gar: schier gestorben; Nun hatte aber der allmechtig Gott, wie mir das Hochwürdig Sacrament gereicht ist worden meine Wetagen In allen Meinen gelidern wunderperlich In Einer Stunde gelindert, wöllichs ich Ewig vmb Gott Nit khon bedanken, ich hab aber Nichtz vnReines an Meinen ganzen khörper Inwendig noch auswendig gehabt, Den So jemerlich In allen Meinen gelidern Sollche

Wetagen Erlitten das vngleublich ist Wie ich den Noch khein Drit gehn khon Allso Hat Mich die lem gemartert, Dem Noch Mein Günstiger Herr Doctor Hilltner ist Mein gedreue Bit die weil ich Mich Nit versehen khon Noch In acht Dagen außzugehen Sonder Mueß allso Im pött Sitzen vnd die Zeit mit lanckweil vnd Mancherley komerNus verdreuben wellichs ich Mit Gedult leude pis Mich gott gar Erlöst Eur Ernvesste wollten Mir zu lieb Meine Herren Bitten das Sy mir wollten Sollchen gueten gunstigen Willen Beweisen vnd mir die Statt So ich abgerissen hab gunstlich leuhen nnr achtag Die wollt ich allso wider ab Reussen vnd verkhleinen auf 3 pogen groß Das ich allso die weil ich Sonst khain große arbeit thun khon für Ein feuren zu Richten, auch das Riement geben Noch verkhaufen An Irer (vnd) Meiner gunstigen Herren wissen vnd willen Sollches getreuer lieber Herr Doctor Hilltner Will ich So weit mir miglich ist gegen Eur Ernvest Samt meinen gebietenden vnd geliebten Herrn Camerer vnd Ratt Mit aller vntherdenigkheit geslissen Seyn zu verdienen Bevellche mich Hiemit Eur Ernvest alls meinen gebietenden Herrn

In Schwachheit geschrieben (d.d. wie oben).

(Mgr.)

11. 1553, Freitags Nach Laurenzi (August?).

Gottes Gnade zuvor.

Gunstige Liebe Herren Mir ist durch Herrn Endres Wollff vnd Herrn Seitenthaler pevelhe gegeben, denn kassten Am prunen pey der neuen pfarr zu verfassen, Hab ich Herr E. Wolff zugeschriben Sollchs willig durch Meine Son zu thun aber Mir Soll Ein par Gulden geben werden damit farben Oell xc. zu kaufen, Sein Weisheit geantwurt Sollchs Im pau Ambt zu Erfordern oder Ersuchen So ferne Sollche Arbeit geschehen So schickt mir 2 fl. will ich die arbeit von Stuntan zu Richten Meine Herrn Hoff ich

werden Mich mit der zalung wissen günstlich zu hallten Meine khnaben Habn Heut genueg die varben darzu zu Reuben. Denn an gellt khon ichs diser Zeit Sonst Nit ver Richten. Mchl. Ostendorffer Maler vnd Etrfrt.
1553 Freitag nach Laurenzi.

Adresse: Gehört zu Meinen Herrn pauambt. (Mgr.)

12. Beiläufig 1554.

E. G. L. Herr Doctor N. Hilltner, ich E. V. williger vntertheniger Diener wünsch Euer Ernvest von gott alls guetz zu lanngen Leben und Gesundheit zuuor, auch Meine arme willige Diennst aller Zeit bevor, Fueg auch E. v. zu wissen, das ich mit der Daffl Sollcher Massen pis Her Mit Strennger arbeit vmgeben, vnd So weit gepracht das ich an gemelter Daffl alle Stunt Golt haben Mueß denn es ist alls gepollmentet vnd zuperait zu Malen vnd Vergulden wie denn vor Augen gesehen werden Soll Auch von Nöten ist EE (ehe) ich die aufgerissenen Materien Inn die varben pring ob darine Etwas zu Meren oder Mindern wer jez guet zu thun Derhalben wirt der Schreiner Die Daffl pey mir auf Einander Seczen So khan gesehen werden was Es für Ein Werck wird werden jezunt. Ist der Halben auch Mein vnterthenig Bit vnd Begern wie ich oft gemelt Auch Erst göstten Herrn Endreß Wolff Samt dem Statschreiber anzeigt Do Sy die Arbeit gesehen haben, das ich an Gelt Nichtz mehr arbeiten khon Darum Meine gonstige Herrn wollen Selbs förderung thuen An Mir Soll khein Mangl Erfunden werden Mit Der arbeit konnst vnn fleis Soll von mir gesehen werden, Darum ich Nur Hillff darzw Bedarff Hoff auch in 2 oder 3 Monat zu arbeiten So mir Gott Sein Gnad verleuhet. Darum bit ich das Mir Meine gebietenden gonnstigen vnd lieben Herren Nit wegern Noch abschlahen damit ich Mit Einem gueten gerüebigen Herzen Der arbeit obliegen khöne,

Auch Nit oft meine Herren anlauffen oder beMüenn vnd mir diß Mal 15 fl. vnter die Hennde geben vnd Ein puech Feingolt verordnen alls Man pey Herrn Paulus Schilltl findet, die varben wais ich Mir auch wol zu haben denn allem nach. So mir Meine Herren Ein Meß Mel auch gonnstlich ließen vollgen were mir Ein Sonder Freud Auch über der Arbeit groß behillflich Versehe Mich auch gennzlich Meine Herren werden Sollch Mein Begern Mit genaden bedencken, die Sach Selb fördern, Hoff ich gott vnd meinen gonnstigen Herren Ein Ehere vnd mir Einen Danck zu verdienen Hoff auch Es werden Meine Herren Mein schaden Nit begern wann das werck vor Augen Erscheinen wirt Mit Gottes gnaden ꝛc. Euer williger armer Diener

Mchl. Ostendorfer Maler Mitburger.

(D. W.) Ohne Datum und ohne magist. Signat.

13. 1554, 24. Julius.

F. E. G. Herren E. vnn Ratt Mein vnterdenige Dienst Sein E. Herlikeit zuuor berait, ferrner So ich E. W. williger Diener In Arbeit verfast die Dafll Andreffent, In wellcher arbeit ich Etwas verleczl. oder leffig Erschinen Soll Sein, ist Nit allso ich habe Sonnst Etliche personen die mir vileicht Nit guetz gönnen wirtt gott schon Straffen ich leud Gedult. Sollch meiner verkleinerung bit ich vnterdenig vnd Mit Höchstem fleis zuvorkomen)(allso was Hatt Ein losser Mensch Mir zu verweisen, das ich Esse oder Drinke der Mir doch Nichts daran bezalet, Es ist Nit Ein Wvnder das schon oft Ein feiner konstler zu verderben kombt weill lernpueben zu Meistern geacht werden wellchs mich den gar Nichtz ansichtet Sonder Eur Herlikeit von Herzen willig zu dienen pin vnd Erzeigen will)(Darum Sollichs zu vorkhomen Mir Ein Freu gemiet zu Erhallten damit ich Etwas khan austehen Noch Mein vnterdenig beger vnd bit wie ich zuuor begerte zu förbernus der Dafll Mein begern

zufoll Erstatten, denn wenn ich Ein Sollche arbeit zu thun Hette wie ich auch oft gehabt wer khein Weigerung gewest dar zu gellt zu geben Ja bit ich der Halben Eur Weisheit Sollchs paß zu bedenncken wo E. W. Nit darzu hellfen So ist Mein verMögung Nit diese Dafll zu vollenden zumal weil ich darinne Mercke Misgonst)(Derhalben Mich E. W. alls meinen gebietende Herren bevolhen haben vnd Nochmals Mein vnterdenig bit Mir Meinen begern Nach Sollche Begerung folgen lassen, zu fördernus der Dafll, damit ich gemelt Werck herauß fürn khon, ist mein vnterdenig begern gewest vnd Noch 15 fl. vnter Meine Hennde zu geben vnd Ein puch feingolt, auch Ein Maß Mells, Wellchs Mir abgeschlagen vnd 4 fl. geschickt worden Vnd gleich wol ich von E. W. zu 5 fl. Auch Entpfanngen das ich 9 fl. habe Eingenomen darunter ich ausgericht wie, alls wer Es Ein groß Ding das doch zu Einer Sollchen arbeit kindswerk zu Rechnen wer der arme Mchel Ostndorffer Mueß Sich ausrichten lassen wen Er Gelt hat arbeit Er Nichtz, aber Gott wirt verachter schon finden vnd Straffen Nemen E. W. alle vnser hierige Maler lasst Sy Sehen ob ich 9 oder 20 fl. schon verdienet hab. Ja ich Hab schon Zweimal verdienet, Mueß Mich Darumb lassen ausRichten, Wenn ich Ein paurndafl auf Ein Darff zu Malen Hette ich Ein pösser verdrauen, denn ich Hie Inne Merck derhalb Mein vnerdenige Bit E. W. wöllen Mich Euch bevolhen lassen Sein ich will Euch diess werk dapfer verfertigen Haltet mich nur auch wie ich Mich christlich vnd herczlich versehe auch Hoff vnd lasset Mir Eur Weisheit mein Begern vollgen darmit will ich die Thafll Es gehe Mir gleich wol oder übel, Heraußfertigen, das mir doch Schwer werden wirt, ich Möcht auch gern Ein verstand haben wellcher Massen ich doch diss gemel zu Richten Soll, Nach Meinem Auffreissen vnd fürnemen wesste ich Mer den hundert Daller oder Gulden zu verdienen, das ichs aber In 2 oder 3 Monat könt Enden

wer Mir vnMüglich, wolt ich dennoch gern Ein wissen haben Die weil Eur Herlikeit So viel auf die Entpfangenen 9 fl. lassen Acht haben wie ich Mich doch Mit dem Gemel hallten Soll, Ich wöll gern nach anfang Meins aufreissens Etwas Constlichs Malen vnd verRichten, so ich aber So schimpflich darob gehallten wer Mirs Nicht Müglich zu folfürn Darum will ich Mich E. W. diemietig vnt vntherdenig Bevolhen haben Mich demNach Einen Bescheid wissen lassen darnach ich Mich Auch hab zu Richten, denn ich pin Herzlich billig E. W. diener zu sein, Doch muß ich auch je Nothalben pey E. W. beschuzet Erhallten werden Die Dafsl andreffen bit ich Mein gnädig zu bedenken: Mein Begerung wie obgemelt lassen volgen, will ich das Werk vollfüren, Es gehe mir gleich darob wol oder übel will ich ... zuuor Ne..... (Ohne Unterschrift und ohne W. u. M.)

Das magistratische Signat. auf der Rückseite heißt: „Die neue Altartafel In der neuen Pfarr betreffendt Maister Michel Malers Beschwär vnd Beger Prnst. 24. Juli Ao. 54. Hierauff Sind Jme 5 fl. vnd ein Meß Mells begunstiget vnd bewilligt worden act. ut s. Jtem ein halb Buech feingoldt hat also an paarem Geldt empfanghen 14 fl."

14. 1554, 4. September.

E. G. W. G. Lieb Herren Chamerer vnd Ratt, ich zweifl Nit Eur Ernvesst Sein genugsam bewisst das ich E. W. williger Diener auf das Strengest In der Arbeit Mit der Daffl bin, Auch mit Gottes Gnaden bis zu Ennt des Wercks Nit Saumig Noch lessig Erfunden werden Sonnder Mein vnterthenigs Vermögen So mir Miglich ist khein Stunt Noch Zeit Nit Sparen wie gesehen wirt gewaltig über gemelter Dafl anhallten vnd obligen, Aber Eur Ernvest Miessen Je Selb Hellfen, die weil Meins vermögens Sollche arbeit zu volenten Nit ist, Derhalb mein vnterdenig bit an E. W. Mir Mer Ein halb puech feingolt zu schicken vnd

9 fl. damit, So khan ich wider Ein 3 Wochen Arbeiten, das Gott weiter verleuhet, An Mir Soll fürwar khein Mängl In vnd mit der arbeit gefunden wern Derhalb wollen E. Ernvesst Selb fördernus thun bevilhe Mich Hie in Eur Herlikeit alls Meinen gebietenden Lieben Herren ich schreibs fein auf was mir geben wirt vis zu Ent des Wercks ich zweifl gar Nit an E. Ernvest Der Bezalung halb So das Werk gefürtigt wird Sein, ich will khein fleis Nit Sparn von wegen Etwa Einer khleinen Zeit, damit ich Ein Dannck Erlannge ob ich kleich Miet wirt.

E. Ernvesst williger Diener

Mhl. Ostendorfer Erchtag Nach Egidi 1554.

(Mgr. u. W.) Rückwärts steht: „Michael Ostendorfer Maler Bitt vmb ein halb Buech fein goldt. Item 9 fl. Praest. 4. September Ao. 54.“

15. 1554, 18. September.

E. G. H. Hochweise gonnstige vnn geliebte Herren Camerer vnd Ratte, Nach dem ich Eur Ernvesst vnterdeniger Diener, jez aller Zeit über Eurn Werck die Dafl antreffend zum Strengesten oblige, vnd Sonst darneben Nichtz verdienen khan, Dem Nach mein vnterthenig anlangen vnd bit Das Mir Eur Herlikheit auf dieß Mal Noch hellfen, die weil ich zu dieser Zeit der kirchwey Auch Etwas zu Hauß zechen [34]) Auch ander Noturft Etliche ferble [35]) damit ich die Dafl zum Ent bringen khöne das mit Gottes Gnaden geschehen wirt Derhalb wollen Mich Eur Ernvest dieß Mal mit 6 fl. Nit [36]) lassen, [37]) by schicken will ich wider drostlich Ein

---

[34]) „Möchte“ blieb in der Feder.

[35]) Auch mehrerer Farben benöthige.

[36]) „warten“ oder „sitzen“ ist zu ergänzen.

[37]) sondern.

Manat arbeiten vnd E. Ernvest vnangelangt lassen zu jezigen Sontag will ich den Sarch überantworten vnd Etwas Mer 2c. E. E. williger Diener

Mhl Ostendorfer Maler.

Zur linken Seite beinahe in der Mitte der Bitte zeichnete er sein W. u. Mgr.

Auf der Rückseite steht: Michael Ostendorfer Mhaler Bitth Jme 6 fl. auß der Camer auff sein Arbeit, so er vnder handen, zu geben. Pr. 18. Sept. Ao. 1554. Hierau sind 6 fl. bewilliget worden. Act. ut s.

16. 1554, 28. Oktober.

E. G. H. G. L. Herren E. vnd Ratte. Mein vnterdenig bit ist Noch diß Mal an E. Ernveste wöllen Mir Noch zu Hillf kommen Mit 5 fl. damit hoff ich die Dafl zu verfertigen Vnd Eur Weisheit Nit Mer anzulangen Noch bemien pis die Dafl an die Stat gefförtigt Sey Ich hab Ein Schwere krankheit über Standen Gott hat Mir wider genedigklich aufgehollfen Das ich wider arbeiten khon Derhalben bit ich E. Ernvest wollen Mein gonstlich bedencken vnd Mich Nit verlassen dißMal ist Mir Not zu hellfen Ich will khein fleis Nit Sparn mit der Dafl auch auf des Strengest anhalten, vnd darob sein Mit meiner handt die Rechtschaffen zu vollenden Es Soll mir hernach Nichtz Mer geben wern pis die Dafl fertig ist vnd vor Augen Stett geben Jn Driebsal Montags vor Symon vnd Jude 1554.

Euer Ernvest vnterdeniger Diener

Mchl. Ostendorfer Maler Mitburger

(Mgr. und Wappen.) (Ohne magistr. Signat.)

17. 1555, 3. May.

E. W. G. g. L. Herr Camerer. Nach dem E. W. wolbewisst ist Das ich mit Meiner Herren Arweit zimlich peladen pin Auch Nit gern Vndank Sonder Danncl Erhall-

ten wollt)(aber meine Herren haben mir zwey Mal abgeschlagen, mein Notwendig begeren Erstlich hab ich jez jungst gebetten, umb 5 fl. Sein mir 2 fl. geschickt worden Hernach hab ich aber auß Noturft halb begert 5 fl. Sein mir 6 halbe Daler geschickt worden //// wellchs ich mit Schwerem Herzen gedultet hab Vnd darneben oft Ein schmale Supen Miessen zu guet Nemen ꝛc. Ist diss Mall noch mein vnterdenig bit an Meine geliebten Herren Camrer vnd Ratt Mir zu hellfen, vnd diss Mal Nit abschlahen, damit ich die arbeit zum Ennt fürn Mög)(Mir 6 fl. zu geben, will ich die f l i g l auch Mitförtigen darüber ich jez Streng arbeit das p l a t So E. W. Sehen wollt ich Morgen zu dem andern auf das Hauß schicken Ich wollt auch gern das der schreiner Meister Jorg Staudacher die Daffl auf Einander Sezet So könnt Man Sehen was werden wurd vnd mangl hette pis die fligl darzukhomen aber zuletzt wie ich vorgemelt Soll Es alls geRemifürt oder aufpuzt gefürniest vnd gepessert werden wie denn die Noturft Selb Erfordern wirt.

(Monogramm, 1555.)

Auf dem Rücken steht der magistrat. Beschluß: „Hierauf Sind 3 fl. bewilligt worden. **Praest.** 3. May **Ao.** 1555.“

18. 1555, Michaeli (29. Sept.)

Ernveste F. W. G. geb. liebe Hrn, E. u. R. bitte Mich Eurn willigen Diener vnd gehorsamer Mitburger Mit gonnsten vernemen. Nachdem ich E. W. alls meinen geliebten Herren Mit Schwachem leibe gedienet habe Etwas pis In 5 viertl Jarß über Eur Ernvest Daffl In die Neue pfarr gehörig, darob ich fürwar oft großen Mangel vnd armut Miessen Dulden Wellchs Mein oft gehabte kranckheit Mit gepracht, Noch doch die gemelte arbeit Mit Gottes gnaden So ferrne vollpracht das Nur Hinden das gericht zu

Malen ist, vnd die weil ich darob So arm worden, das ich jez weder Zinnß Noch anders, das Spötlich zu schreiben werde Eur Weißheit zu Eröffnen [38]. Derhalb mein vnterdenig bit E. W. wollen Mich Nit zu schanden über Meiner gedreuen arbeit Lassen werden, ich hab Nit Mein EEr Sonder Gottes vnd Eur Weisheit EEr gesucht wie vor Augen ist, Das ich Nach keines andern Meisters Hand gesudlet Sonder von freyer Hanndt diese Matering gemacht des ich Mich Nit schamen darff, aber doch die Dafl Mues alle gefrischt vnd gefiernieft worden wan Sy gesetzt wird An einer Sonnen. Dem Nach aber weil ich So gar ploß worden [39]) Meine vnterdenig bit das Mir E. W. gonnstlich Lassen zukomen, damit ich Auch weiter khomen Möge pis ich das Jüngst gricht auch gefortigt Hab vnd die Dafl auf dem Alltar Stett Auch bittent vnterdenicklich alle Meine EinNam schriftlich lassen wissen, ich hab Sollchs Meiner Elenten Haußhalten halber Nit khönen beschreiben E. E. khönen Mich Mit diser Arbeit bei heuslichen Eren Erhallten, auch wol zu Einen petler Machen das mein Herz aber mir In Hoffnung zu E. W. gar Nit anzeigt Sonder hoff gnädig vnd gonnstige Herren zu Erhallten.

Geschriben In Draurickeit an Dag Michaeli 1555.

unterth. Mchl. Ostndorfer Maler.

19. 1556, 15. Jänner.

Gottes gnad vnd frid Ewiklich Mit Meinen Liebsten Herren zuuor Inn Regenspurg. [40])

G. E. F. w. g. L. Herren Camerer vnd Ratte — Nach dem Sich begeben Hatt Das ich Eur vntherdeniger

---

[38]) „zahlen" oder „geben kann" blieb in der Feder.

[39]) „stell ich" blieb in der Feder.

[40]) Dinte und Raum verrathen es, daß Ostendorfer diese Eingangsformel erst nach Vollendung und kurz vor Ueberreichung der Bittschrift hinzugefügt habe.

gehorsamer Mitburger Inn langwieriger schwachheit, verhintert Auch Eins pösen Heuratz halb vervndreuet worden Je doch Mich gott pis Her Erhallten vnd beschuzet Sonnderlich durch Eur Ernvesst genedigs Erhallten)(hat Sich hiemit, an allen Zweifl durch gottes Gnaden zu dragen das ich Mein Dochter Dorothea die Mir dreilich gehauset Nach Meiner Liebesten Hausfrau Dott verheurath Einen Satler gesellen wellcher mir Lennger den ½ Jar angehalten, vnd Eins gueden Namens ist alls die Heuratz Leut bezeugen werden Im Heurat priefe gleich wol Er zu Rietenburg behausen wirt In Seins vatters Bruedern behaussung wie Mir Im beschlus des Heuratz versprochen all Seinen Werckzeug darzu zu übergeben So ist Mein Diemietig vnd höchste bit An Eur Ernvest, die weil ich jez vnvermöglich pin Sollche Hochzeit Erlich zu verRichten)(das E. W. alls Meine Liebsten Herren wollten Mir peystendig Sein vnd Mir Mit X fl. väterlich Hellfen lassen)(damit ich Mit Ehren Möcht beschben)(Solche X fl. wollte ich dreulich wider Erlegen)(auf das Lengist, zu Negste Mitfasten Mit Einer Erlichen Beyleg Mit Sollcher väterlichen Dreu thett E. W. Ein gottseelig Werck vnd Hellfett Mir auß großer Anfechtung)(wollte auch Sollche Dreu vnd Hillf Mein lebenlang In Lieb vnd Leud vntherdenigs fleis verdienen, Bit Mein Mit Gnaden zu bedencken vnd Mir hellfen Es Soll Eur Ernvest Nit Reuen ich will gern XI fl. wider Erlegen vnd E. W. lebendig vnd thot pleiben. Hochweise Ernveste gepietende Herren gedencket Mit Dreue Mchl. Ostndorfer Maler ꝛc.

(Nachstehendes liest man da, wo sonst die Adresse seyn sollte): „vnn Sollche Hochzeit Soll die Negste Wochen hoff ich zu Gott vnd Eur Ernvest gehallten werden, vnd über v. oder vi Disch Nit Darzue hoff ich Meine geliebten Herren zu Erpitten, . behillflich zu Sein will ich Mit Meinen armen Diennsten, weil ich leb, redlichen In Sonderheit vnferdrossen Mit Meinen Möglichen fleis christlich vnd unter=

denig gehorsam Erfunden werden Bis In Mein Ende
Eur Ernvesste vntherthenig gehorsamer Mitburger
Mchl. Ostendorfer Maler vnd Contrfct.
(Mgr. u. W.) 1556 den 15. Jenner.

20. 1556, 23. Juli.

E. F. W. G. auch g. L. H. Camerer vnd Ratte)(bitend vntherdencklich Mein schreiben Mit genaden Auch gonnstlich zu verNemen Denn ich in Meinen schreiben kündisch pin vnd Sollchs Mein schreiben Mit gedreuen Herzen Meinne)(

Nach dem Sich begeben das Sich E. E. mein Mit gonst vnd genaigten willen Erzeigt Mein Mieselickeit vnd Schwachheit Erwegt haben vnd vätterlich bedacht Mir zu helfen, wellche christliche Erzeugung pis Herr gefollget, So ich Inn dem BruederHauß pis In X wochen geweßt Auch ich khein Mangl Noch abprug gespürt Auch über Niemant klaghaft für Mein person zu beschuldigen gedennck Ob ichs gleich wol thuen könte)(Inn Sollchen allen gonnstige liebe Herren Die weil ich Noch Etwo Ein wenig schulde auf mir Habe die ich gern dreulich vnd Erlich gedencke zu Bezalen)(Alls den dem N. vogl, daran, wie Gott wais ich Meiner Lieben Dochter Hochzeit schuldig worden vnd ich Doch Nit hab khönnen dapei Sein // Sollchem vnd andere EEhafter Not hab ich Mich Mit gedult In Arbeit geschickt, vnd So ferrne Mir Gott genad verleuchet pis Inn Mein Ente des Lebens Nit beger Miessig vmbzugehen)(So hatt Sich Spalltung Inn geMeltem Bruederhauß zugedragen das Mir Mein Arbeit vnd Zugang der person So mir dienstlich mit Arbeit vnn Meine 2 Sön zu Mir ab vnd zugehen, von Lernung wegen das ich Ine verzeichnus vnn vnterweisung gibe Auch das ich Soll den Bruedern wellche Doch ja Nichtz vrbeiten können gleich miessig vnd Nach jirer Ordnung Iries Wandels Leben soll

wie den Mir die almuesen Herren fürgehallten an jez vergangenen Erchtag, Sy auch Meine vnterdenige bite vnn Begern Enis Dails zimlich verNommen vnd deshalb gonnstige gebietend Liebe Herren Camerer vnd Ratt Mein diemietig bit vnd antrag ob ich bei E. Ernvesst Noch Disen gonnstigen vnd genaigten willen hette damit der Satturnnus Sein Macht Nit an Mir So gewaltig follfüret, Auch das Bruederhauß Nit durch Mich armen werckmaisster beschwert wer wie Mir Ernstlich fürgehallten vnd Mich Soll wie obgemelt Mein e Connst vnd arbeit Auch Sollchen zugange, der Meinigen, vnd ander personen genzlich Enthallten /// Das Ja gewißlich Niemant keinen schaden gehabt hatt, Sonder Ein poß practica ist, die ich gott herzlich bevelche Dem Nach Mein diemietig bit an Eur Ernveste ob Mir Möcht Nur auf diesss jezig Jar Mit gedailt werd das ich hette Nur Ein schlechtes pfrientle das Mir zu Steur vnd Hillf Möcht gelanngen werden wie ich Mit Herrn paumkircher Herrn Seittendaler Meinen Lieben Hern Schwager peu Sein Herren Spanfelder, Hs. Sengenpalt Hauspfleger In Pei Sein der Prüeder angezeigt So ferrne ich Möchte Ein pfründ l e wie der Stengl golltschmid vnd andere Mitburger gehabt wollt ich sehen das ich Ein Herber l e bekheme vnd Mein arbeit noch So ferrne Mir Gott Seine Gnaden verleuht Damit ich disses Creuz Möcht Entledigt wern prauchen Damit dem Bruederhauß oder Seiner gerechtigkeit durch Mich armen Mchl. Ostendorfer Nichtz Entzogen oder ich So unpillich ver Rett werde)(Entledigt Denn ich beger Nit zu feuern Sonnder zu arbeiten pis In Mein Ente Bitennt Mich Ein Gnädige Antwort Lassen Erlangen darnach ich Mich Mieseliger Michl weis zu Richten Denn ich verhoff vnn versehe Mich zu Eur Ernvesste werden mein In Dreue vätterlich bedencken Auf Meine vntherdenig verdienst Mir Eur gonnstigen bescheid Eröffnen So ferrne aber ich Nit Erlannge pey E. W. alls pei Meinen geliebten Herrn das

Mir Ein Sollchs begonnstigt Mag werden So bite ich vntheꝛtenicklich Mir Noch Ein Monat Im Bruederhauß zu sein vergönne Damit ich Mich Mit Einer Herberg versehe, bevilhe Mich hiemit Eur Herrlichkeit von Gott, Ich hett gehofft ich thete Recht Das ich arbeitet Damit E. Ernvesst gedreuer vnterdeniger Mitburger In 36 Jare[41]) Ich hatt willens gehabt Im pruederhauß Meinen Herren In Mitler zeit Mit Gotteß Hillf Ein schöns Stückle zu Malen zuleze (d. i. zu guter Letz) vnn gedechtnus das ich das prot Nit vmb Sonst begerrt Hett. Bitt vmb Euer gnaden Bescheid

vntherdeniger

Mhl Ostendorfer Maler Im Pruederhauß.

Auf der Rückseite steht:

„Michael Ostendorffer Bitth vmb ein Clayne Zubuess oder pfrundtle, zu seiner vfenthaltung. **Praest.** 23. July **Ao.** 1556. Hierauf sollen die verordneten Herrn Allmosenpfleger vff wege bedacht sein, ob Jme mit eyner pfrundt oder barem Gelde möchte geholfen werden. **Act. ut s.**"

21. (Ohne Jahr, beiläufig 1556).

Die allmechtige gnade Gottes Mit E. E. zuuor Ebikligen Amen.

Vnd bit Eur Ernvesst Die weil ich jez In Driebsall bin Meine Herren zu Manen der Mapa halben das mir Ein Drinckgelt geschenckt wurd Das ich die feurtag Auch Ein Zechgeltle hett.

---

[41]) Wahrscheinlich wollte er hier das sagen, was er zuletzt des Briefes sagte, nämlich: damit er das Brod darin nicht umsonst esse. Auslassungen von Zeitwörtern s. a. kommen bei Osterdorfer öfter vor.

Ach Gott wer ich zufues ich wollt vmb Ein Gnadigen vrlaub pitten. Wer ich von dem Hochgedacht Meinen gnädigen Fürstenn Herzog Fridrich Habe zuwider . . .

Der Driebsellig Mchl. Ostndorffer Maler vnd Cont.	Ich schreib alls Ein vnverstendiger vnd vnweißer Mensch. Mir ist verhäbt worden Mein vor . . klag Zetl)(Das ich Nit hab den allmuesen Herren Einen Hohenn Ditl gesetzt ist fürwar Mein vnferstand Schuld was mir aber gonnstlich vntersagt will ich hinfür an gern thun.[42])

Vnd were Das Mein vnterdenig bit das Mir vergonstigt wurd Nur diß Jar Eine khnaben will Mit gottes Gnaden Jne vmb Mein gellt So ich weas zu verdienen woll Erhallten das Er auch Ein wenig lesen vnd Schreiben lerne Sollchs aber bin ich von gerechten Herzen Mit aller Rechtschaffner Dreu vnd vntherdenigkeit gegen Meinen gnädigen genaigten vnd gebietenden Herren ganz willig zu verdienen.

Bit Demietickflich vmb Einen Antwort zwischen jez vnd diser Pfingsten will ich Mit Dreuen vnd Meinen Armen Dienßten verschulden die weil ich das Leben habe Ob ich schon Nit Hie Sein Sollt.

(An diesem Ecke des Blattes bemerkt man, daß Ostendorfer die Feder probirte, ob sie gut angeht, in der Art, wie Maler oft ihre Pinsel probiren.)

---

[42]) Im Original bemerkt man durch die Mitte der vorstehenden, von mir eingeklammerten Schrift einen Querstrich, gleichsam als wollte er, daß solche Rede nicht dastehen sollte, oder dieser Strich wurde von dem Empfänger des Briefes selbst gemacht.

22. (Ohne Jahrzahl beiläufig 1556.)

Ernvester gonnstiger vnd Lieber Herr D. N. Hilltner.

Auf jezige Stunt ist Mir abgesprochen, Durch den Hauspfleger In peySein Des Hochweisen Jacob Mair kheinen khnaben pey Mir zu haben. Vnd die weil ich Nit Merer genad oder gonnst habe)(So pit ich von Herzen Mir Einen vatterlichen Ratt zu geben Ich kon keines knaben pey Mir geratten ich wöllte Er vnd Miest Mich der pfrient verwegern ich klag vber Niemant Sonder Es ist leider Ein zenckisch wesen Auch Ein grausames afterreden Las ich Gott walden pit Mich durch die parmherzigkeit Christi vmb Eine gueten Ratt wie Sich denn Mein gedreu Herz zu Eur Ernvest versehe)(denn ich kenn Meine Missguner woll Ich iß auch Mit Meinen . . . . . .[43]) über Disch wie Cristus Mit Judas 2c. E. E. W. Diener

Mchl. Ostndarffer In Draurickeit geschriben
Bit vmb Ratt.

23.

Der verordneten In Allmosen Ambt Bericht vff Michaeln Ostendorffers Supplicirn

d. d. 25. August 1556.

Ehrnuest Fürsichtig, Weißgönnstig vnd gebietunde Herren. auf des vnruebigen menschen Maister Michl Ostndorfers malers suplicirn geben E. F. W. wir In gehorsam disen Bericht, Als er begert ain „khlainß schlechts pfröndle, wie der Stengl goldschmidt, gehabt", steet nit in vnser Macht, wir raten Jme aber er suplicir an bede steent des Spitls ob Jme die schlecht pfrönd wie dem stengl widervarn möchte vir ainß.

---

[43]) Das hieher gehörige Wort ist so dicht durchstrichen, daß man Mühe hat, jene Personen zu errathen, mit welchen er gleich Christus mit Judas gespeißt habe.

5*

Zum andern khönen wir Jme auß dem Bruederhauß nichts raichen dann dieselbige pfrondt noch vil klainer vnd schlechter ist dan die ReichHerrn pfröndt, so dem stengl auß ernennten Spital ist geben worden, hat auch E. F. W. selbst nit für guet angesehen, die pfröndten auß dem Bruederhauß zu geben. Sunder wer der wirdig vnd notturftig sey, soll gar hinein genommen werden, vnd das so man auf ain Person herausgibt, wol zwo drinen darmit mugen hingebracht werden; Zu dem wurde sich aller erst ein Ewiger Zannkh erheben, Also das Jme nichts recht sein wurde, das pier zu drüeb, der wein zu saur, das fleisch zu vil oder zu wenig gesotten, das kraut versalzen vnd zu wenig geschmalzen rc. Vnd würden E. F. W. seines teglichen Clagens khain Rue vnd fridt noch ende haben, dann er vorhin an an der pfröndt Jm Bruederhauß nit ersettigt, Sonder Jme so er nur gelt gehabt, anders essen vnd trinckhen hinein hat hollen lassen, so würde er wider vil auß vnd ein lauffens Jn kuchen vnd keller machen, vnd zu weilen ein schlahen vnd Rauffen zue richten, fürs andere.

Vnd zum Dritten das man Jme ain Allmosen gelt Quottemberlich geben sollte, das ist Jnn khain wege zeraten, dann was würde ain Erbar Christliche gemain darzue sagen Das man Jr tegliche heilige gaben, sölchen losen leichtfertigen verschwendern, das sy Jns seckhl geben, oder Jnn testamenten schaffen ann henckhen, So hat er auch ain sehr scharffen mundt, verschont auch deren nit, wen er Jr nit zu geniessen waiß, denen er offt Jnn schriften wol schmaichln khan, alß ob sy seine götter weren, Zu dem so hat er sich vnd sein Eeliche Hausfraue so noch Jn Leben, selbsten von einander geschaiden, vnd leben bede Got waiß woll wie; Sy ist vor ainem Jar bey dem Wölfl Pammen gesessenn, sehen vnd hören also seine khinder auch nichts guets von Jme Jrem vattern, erstarckhen Jn Jrs vatters frechen muet-

willen, das pesser were er wer Im Spitak, wie der kindlinger, da wurden seine khinder darob ain entsetzen, vnd schrecklich Exempel nemen, sich zu pessern vnd noch Ehren zu trochten, wie piderleut thun, Solches Reden wir nicht vmb dieses michl mallers, sondern vmb dessen willen, das E. F. W. nicht so genaigt weren, pösse Leut zu lieben, vnd mit pfrönd-ten zu begaben, sonnder die rechten noth Heiligen, armen menschen zu behertzigen.

Solches wöllen wir vmb E. F. W. gannz gehorsamb-lichenn Verdiennen 2c.

E. F. W.

gehorsame

Der Zeit verornde Almosenpfleger

vnd burger alhie.

24. Jnuentarium
Michaellen Osterndorfer Mallers Seel.
anno 1559.

Am 14. [44]) Decembris anno 1559 weylendt michael Ostendorfer mallers vnd Burgers alhie zu Regenspurg seeli-gen verlassnen haab vnnd guetten.

Manß Claid.

1 Zipfl Pelz, 3 Hematt, 1 schwarz Parchettes wames, 1 Raiß bettl mit einem himel, 1 Tischl mit Schub, 1 scha-mel, 1 khlainß schwarz truchlein mit khunststukhln vnd ett-lich farben.

---

44) Im Original steht 24, und man sieht deutlich, daß der 2er der Länge nach durchstrichen ist, dem zu Folge es entweder 4. oder 14. Dezember heißen muß.

1 alts Goller, 1 Paar Spitzhauben, 1 khlainß khastl, 1 Reisende Vhr, 2 Reibstain, 1 Spiegl.

Schulden.

Item dem Herrn Stattschreiber vngeferlich bey 15 Kr.

Briefliche Vrkhunden.

Item ain Wapenbrieff.

Item ain Abschidtbrieff.

Schuegraf, Joseph R.,

Lebensgeschichtliche Nachrichten über den Maler und Bürger Michael Ostendorfer in Regensburg

[Regensburg] [1850]